



Materialheft zur EKM-Tansania-Partnerschaft
Partnerschaftssonntag „Rogate“, 21. Mai 2017

Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden.

Mwenye macho haambiwi tazama.



INFORMATIONEN ZUR TANSANIA-PARTNERSCHAFTSARBEIT

- 04 Kollekte des Rogatesonntags 2016
Liste der geförderten Projekte
- 05 Musik verbindet – Bläserreise eines Projektchores der EKM
- 06 Ich bin, weil du bist – Wissenswertes über die Tansania-Partnerschaftsarbeit in der EKM
- 07 Organigramm zur EKM-Tansania-Partnerschaft
- 08 Übersichtskarte EKM-Tansania-Partnerschaften

SCHWERPUNKT QUERDENKEN

- 10 Querdenken unerwünscht – Tansanische Aktivisten landen im Gefängnis in Malawi
- 14 Erfolgreiches Umdenken – Gesundheitliche Aufklärung in Tansania
- 16 Dr. John Pombe „Bulldozer“ Magufuli – Ein Präsident, der querdenkt
- 18 „Wenn der Mensch die Umwelt zerstört, zerstört er sich selbst“ – Interview

BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

- 20 Sing it loud – Luthers Erben in Tansania
- 22 Wichtiges Zeichen für eine gereifte und gesunde Partnerschaft – Süd-Nord-Freiwilligenprogramm
- 23 „Komm, gehen wir Tee pinkeln“ – Erfahrungen einer Freiwilligen in Tansania
- 24 Neustart in Tansania – „Neinstedter“ Physiotherapeut und Diakon geht eigene Wege

BAUSTEINE FÜR GEMEINDEGRUPPEN

- 25 Dings vom Dach
- 28 Dings vom Dach (Auflösung)
- 29 Igitt, das ess' ich nie | Rezepte
- 30 Das Ende der Bälle aus Plastiktüten – So einen Ball baut man nicht an einem Tag
- 31 Upcycling I: Ball aus Plastiktüten
- 32 Mitumba – mehr als Kleidung
- 33 Upcycling II: Puppe aus Stoffresten
- 34 Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden
- 35 Finde die zehn Unterschiede

GOTTESDIENSTBAUSTEINE

- 38 Biblische Impulse zum Thema Querdenken
- 39 Anregungen für Dank und Fürbitte – Kollektenabkündigung
- 40 Liturgische Elemente in Swahili – Psalm 138, Vaterunser
- 42 Lieder in Swahili

SERVICE

- 44 Brief aus Wittenberg (Deutsch)
- 46 Brief aus Wittenberg (Swahili)
- 48 Richtlinie für die Vergabe von Mitteln aus dem EKM-Kollektenfonds „Tansaniapartnerschaft“
- 50 Materialhinweise
- 51 Veranstaltungen und Kontaktadressen

Impressum

Kontakt | Redaktion

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
Telefon +49 (0)341 99 406 00
Fax +49 (0)341 99 406 90
E-Mail info@leipziger-missionswerk.de

Redaktion: Luisa Baumann, Susann Küster-Karugia, Antje Lanzendorf, Jackson Mwakibasi, Birgit Pöttsch, Gerhard Richter (ViSdP)

Gestaltung: Antje Lanzendorf, LMW

Das LMW ist nicht verantwortlich für die Inhalte externer Internetseiten.

Druck

Cordier Druck Medien Heiligenstadt
www.cordier.de

Gedruckt auf Recyclingpapier. Ein Zertifikat über den klimaneutralen Druck liegt vor.

PDF-Download

www.leipziger-missionswerk.de

Das Titelbild zeigt Augenpaare von verschiedenen Menschen – Frauen und Männer, Junge und Alte, aus Deutschland und aus Tansania.



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

Finanziert mit Mitteln der
Evangelischen Kirche in
Mitteldeutschland



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig



Pfarrerinnen Eva Hadem,
Leiterin des Lothar-
Kreyszig-Ökumene-
zentrums und Frie-
densbeauftragte der
EKM, Mitglied des
Missionsausschusses
des LMW

Liebe Leserinnen und Leser,

vor einem Jahr sind wir mit Vertreter*innen unserer Partnerkirchen aus den USA, Großbritannien, Finnland, Schweden und Tansania einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens gegangen – rund um Magdeburg und entlang der Fragen von Krieg und Frieden: Wohin führt uns unser Glaube, dass Christus unser Friede ist? Mischen wir uns auch politisch ein? Unterwegs erlebten wir eindrücklich, wie wir Glaubenssätze auslegen und zu unterschiedlichen politischen und ethischen Forderungen kommen – immer auch geprägt von der Geschichte unseres Landes. Politische Bildung im Kontext von Partnerschaftsarbeit wird spannend, herausfordernd und anregend, wenn uns der Dialog darüber gelingt.

Die EKM hat ihren politischen Bildungsauftrag in der Verfassung formuliert: Sich im Vertrauen auf Gottes Verheißung für die Bewahrung der Schöpfung und die Gestaltung des Lebens in der Einen Welt in Gerechtigkeit und Frieden einsetzen (Artikel 2.6). Und genau diesen Auftrag haben auch die evangelischen Schulen in der EKM in ihr Bildungsprofil aufgenommen. Das Unterrichtsfach „Globales Lernen“ wurde an manchen Schulen etabliert.

Manchmal bin ich mit einem Jugendoffizier gemeinsam in Schulen unterwegs und wir versuchen, aus den Perspektiven von Militär und kirchlicher Friedensarbeit unsere Verantwortung in den Krisenherden dieser Welt zu erarbeiten. Aktuell waren wir mit einem Workshop zu Afghanistan in einer 12. Klasse. Intensiv rangen die Schüler*innen um die Positionen. Ihnen stand deutlich vor Augen, dass es friedliche Lösungen braucht, die aber schwer zu erreichen sind. Am Ende fasste ein Schüler zusammen: „Man möchte fast verzweifeln, sich aus allem raushalten. Aber es ist unsere Verantwortung, politisch aktiv zu werden und Verantwortung zu übernehmen.“ Solche Sätze sind Sternstunden der politischen Bildungsarbeit.

Unsere globale Welt ist komplex. Und doch ist das Nachdenken über sie – manchmal vielleicht auch das Querdenken – leicht, weil uns über alle Grenzen hinweg die Sehnsucht nach Frieden und einer heilen (Um-)Welt treibt. Im Kinderbuch „*Mimi ni sawa na wewe – Ich bin wie du*“ werden Begitta aus Magdeburg und Gloria aus Njombe, beide 9, gefragt: Was kann man gegen den Krieg in der Welt tun? „Mit Worten regeln. Zusammenhalten“ sagt Begitta. Und Gloria: „Nicht ein einzelner Mensch kann den Krieg abschaffen, es sind gemeinsame Anstrengungen der Gesellschaft, der Nation und der ganzen Welt erforderlich.“

Und so wünsche ich diesem Heft vielen Leser*innen, die Lust auf Querdenken im Dialog mit den Partner*innen in Tansania bekommen.

Eva Hadem



Pfarrer Gerhard Richter,
Tansania-Referent
des LMW

Wie übersetzt man „querdenken“ ins Swahili? Nach einigen gescheiterten Versuchen habe ich *fikra imara* gefunden. Das könnte man auch mit „starkes Gedankengut“ wiedergeben.

Das Jahresthema im Leipziger Missionswerk für 2017 heißt: „Querdenken nach Luther“. Tatsächlich waren die Ideen Martin Luthers ein starkes Gedankengut. Er begann damit, seine Zweifel zu formulieren. In der Folge davon haben sich Kirche und Welt verändert. In dieser Ausgabe des Rogate-Heftes begegnen wir Menschen, die in Luthers Fußspuren gehen: Menschen, die ihre Zweifel ausdrücken, Menschen, die neue Ideen entwickeln und sich engagieren, Menschen, die Fragen stellen und nach Antworten suchen.

Im Fokus stehen für uns dabei die Erfahrungen aus den Partnerschaften mit Tansania. Wir fragen nach, was sich in Tansania und in der tansanischen Kirche ändert unter der Präsidentschaft von John Magufuli. Wir lassen uns Erfahrungen berichten von Menschen, die ihre gewohnte Umgebung zurückgelassen haben. Wir wollen wissen, welche Auswirkungen Gottvertrauen und Auferstehungshoffnung auf unser Handeln in der Gesellschaft haben.

Mit solchen Fragen sehe ich uns in einer guten Tradition von Christen, die aufgrund ihres Glaubens Anstoß genommen haben an Ungerechtigkeit, Selbsttäuschung und Lieblosigkeit. Förderung des Friedens, Einsatz für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind die Stichworte, die seit Anfang der 1980er-Jahre die Themenbereiche umreißen.

Sie erscheinen mir aktuell wie je zuvor. Ich lebe in einem Land, in dem der soziale Frieden bedroht wird von Alternativen, die keine sind, in einer Welt, in der Kriege geführt werden um die Rohstoffe des technischen Fortschritts und auf einem Planeten, der langsam erstickt am Abgas unseres vermeintlichen Wohlstands.

Wollen wir diesen Zustand ändern, sollten wir tapfer quer zum Mainstream denken.

Ich wünsche mir, dass dieses Heft dazu ermutigt, starke Gedanken zu haben und nicht klein bei zu geben, denn „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege“, so spricht Gott. (Jes. 55,8)

Gerhard Richter



Bilder aus den jeweiligen Partnerschaftsgruppen

(1) Begegnungsreise zum Frauenmahl „500 Jahre Reformation – von Frauen gestaltet“ (2 + 6) Partnerschaftsreise zur Konde-Partnerschaftskonferenz (3) Schülerbegegnungsreise des Martineums Halberstadt zur Lupalilo Secondary School (4 + 7) Begegnungsreise zum St. Jakobus-Lauf in Hettstedt (5) Partnerschaftsreise aus dem Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt nach Itamba im März/April 2016 (bewilligt 2015)

Kollekte des Rogatesonntags 2016

Liste der geförderten Projekte

2016 wurde beim Tansania-Partnerschaftssonntag Rogate eine Kollekte in Höhe von 31.064,61 Euro gesammelt. Die Kollekte hilft den Partnerschaftsgruppen, Begegnung und Austausch zu finanzieren. Allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank!

2016 wurde in den EKM-Gremien die Unterstützung folgender Begegnungen von Partnerschaftsgruppen beschlossen:

- Südzentral-Diözese: Schülerbegegnungsreise des Martineums Halberstadt zur Lupalilo Secondary School (6.500 Euro)
- Südzentral-Diözese: Partnerschaftsreise der Evangelischen Stiftung Neinstedter Anstalten nach Tandala (Hospitationsprogramm) (7.500 Euro)
- Südwest-Diözese: Partnerschaftsreise einer Delegation der Südwest-Diözese in die Altmark und den Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt (2.250 Euro)
- Iringa-Diözese: Begegnungsreise von vier Vertretern aus Mlandege zum St. Jakobus-Lauf in Hettstedt (3.000 Euro)
- EKM: Begegnungsreise zweier Tansanierinnen zum Frauenmahl „500 Jahre Reformation – von Frauen gestaltet“ in Eisenach (1.500 Euro)
- Konde-Diözese: Partnerschaftsreise von Pfarrerin Frauke Wurzbacher-Müller und Pfarrer Christian Müller zur Konde-Partnerschaftskonferenz (1.000 Euro)

Den Abkündigungstext der Kollekte für den Rogatesonntag 2017 finden Sie auf Seite 38.



Bild: Axel Meißner



Musik verbindet Bläserreise eines Projektchores der EKM

Von Pfarrer i.R. Dr. Christoph Victor, Weimar

Musik verbindet, auch über Sprachgrenzen hinweg. Diese Erfahrung konnten acht Bläserinnen und Bläser der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) in Tansania machen. Im April 2016 waren wir auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania (ELCT) 14 Tage in der Nord-Zentral-Diözese in Gemeinden in und um Arusha unterwegs. Blasen im Gottesdienst und im Krankenhaus, Workshops mit tansanischen Bläserinnen und Bläsern, Konzerte spielen – und natürlich gemeinsam musizieren. Da spielten die unterschiedlichen Sprachen keine Rolle mehr. Anlass für diesen Besuch war eine Gegeneinladung, nachdem 2013 ein kleiner Chor der Makumira-Universität Arusha die Gemeinden in und um Apolda und Weimar besucht hatte. Die beiden Kirchenkreise sind Partner der Nord-Zentral-Diözese und blicken auf eine lange Begegnungstradition zurück.

In fast jeder Gemeinde gibt es mehrere Chöre, die in den Gottesdiensten singen. Aber mit Posaunenbegleitung zum Beispiel das Händel'sche „Halleluja“ aus dem Messias zu singen, war allen eine besondere Freude. Schnell wurden gemeinsame Aufführungen organisiert und durchgeführt.

Und weil im April in Tansania Regenzeit ist, wechselten sich herrlicher Sonnenschein bei knapp 30 Grad und heftiger Platzregen oft ab. Die dabei entstandene Luftfeuchtigkeit machte das Musizieren nicht leichter und brachte besonders uns Europäer zum Schwitzen. Da war es gut, am Sonntag in Kirchen zu Gottesdiensten musizieren zu können und dort Schatten zu haben. In der Massai-Steppe aber gab es keinen Sonnenschutz und so wurde dort unter freiem Himmel gespielt.

Besonders die Workshops unter Leitung von Landesposaunenwart Frank Plewka waren den tansanischen Bläserinnen und Bläsern wichtig. Haben sie doch kaum eine professio-

nelle Ausbildung, sondern oftmals in Eigeninitiative und mit viel Engagement das Blasen erlernt. Wie das Mundstück ansetzen, richtig atmen, auf die Intonation und die Klangbildung achten – vieles andere mehr wurde erklärt und mit praktischen Übungen in Kleingruppen vertieft. Auch Instrumentenpflege und -reparatur war ein wichtiges Thema, denn die Instrumente haben schon viele Jahre erlebt.

Das Interesse der tansanischen Bläserinnen und Bläser war sehr groß und hat den Kirchenmusikdirektor Hezron Abel Mashauri inspiriert, einen Diözesan-Auswahlchor aufzubauen, dessen Mitglieder dann als Multiplikatoren in den jeweiligen Posaunenchoren wirken können. Als Grundstock für dieses Ziel haben die Gäste aus der EKM ihre Instrumente und Noten gleich da gelassen und angeboten, einen weiteren Intensivkurs für tansanische Bläser zu organisieren.

Übernachtet haben wir deutschen Gäste übrigens fast ausschließlich in Privatquartieren von tansanischen Gemeindegliedern. Das war ein besonderes Erlebnis, so nah und authentisch das Alltagsleben in seinen unterschiedlichen Formen erleben zu können.

Natürlich gehörten zum Programm auch touristische Erlebnisse. Der Ngorongorokrater und der Arusha-Nationalpark mit seiner vielfältigen Tierwelt konnten besucht werden, ebenso wie eine Schlangen- und Reptilienfarm. Und immer begleiteten uns freundliche Helferinnen und Helfer und versorgten uns hilfsbereite Gemeindeglieder mit Essen und Kaffee.

Musik verbindet. Noten sind international. Und wenn diese Musik zum Lob Gottes geschieht, dann werden kaum noch Worte gebraucht. Am Ende waren uns Deutschen aber doch Worte aus dem Swahili selbstverständlich geworden, natürlich auch: Asante sana – vielen Dank. Danke für die Begegnungen, das Musizieren, die Gespräche, die fürsorgliche Begleitung, das gegenseitige Verständnis und Wohlwollen. ■

Ich bin, weil du bist

Wissenswertes über die Tansania-Partnerschaftsarbeit in der EKM

Kann ein Computer-Betriebssystem Vorbild für die kirchliche Partnerschaftsarbeit sein? Ja, meint Gerhard Richter, wenn es wie Ubuntu gleichermaßen für Unabhängigkeit als auch für gegenseitige Abhängigkeit steht.

Von Pfarrer Gerhard Richter, seit Dezember 2015 Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk

Vor Jahren schon stellte ich das Betriebssystem meines Computers um. Ich wollte nicht mehr abhängig sein vom globalen Softwarekonzern, der die Fenster erfunden hatte. Das alternative System hieß Ubuntu. Eine kostenlose Programmoberfläche, die von Computernerds entwickelt worden war. Fachleute halfen Laien zur Unabhängigkeit.

Nachdem mich das Konzept überzeugt hatte, wollte ich mehr wissen über dieses Wort Ubuntu – und siehe, es kam aus Afrika. Das Zulu-Wort Ubuntu steht für eine Philosophie, die die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen beschreibt. Oft wird das ausgedrückt mit dem Satz: Ich bin, weil du bist.

Der südafrikanische Bischof Desmond Tutu beschreibt diesen Zusammenhang. Er sagt, dass wir alle lebenswichtigen Dinge von anderen Menschen lernen: Sprechen, Gehen, Denken. Wir Menschen sind aufeinander angewiesen. Niemand kann ohne andere Menschen existieren.

Dieser Gedanke hat mich fasziniert. Ich lernte, dass jeder Mensch persönliche Beziehungen braucht, um sich weiter zu entwickeln, um seine Fähigkeiten weiter zu bilden. Man kann sogar sagen: Erst durch die Interaktion mit seinen Mitmenschen entwickelt sich ein Mensch im Verlauf seines Lebens so weiter, dass er immer mehr Mensch wird.

In Tansania habe ich diesen Gedanken wiedergefunden in dem Sprichwort „*Mtu ni watu.*“ – Der Mensch, das sind Menschen. Dieses Konzept kann man gut auf unsere Beziehungen in den Partnerschaften übertragen, die wir nach Tansania pflegen.

In mehr als zwanzig Partnerschaftsgruppen verteilt über das Gebiet der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) engagieren sich Menschen in einer Partnerschaft nach Tansania. Sie besuchen das afrikanische Land, sie empfangen Gäste von dort. Sie hören auf die Bedürfnisse der Partner und bringen sich ein, um zu lernen. Sie werden mit einer anderen Weltansicht konfrontiert und mit anderen Wertesystemen in den bisher sieben Partnerdiözesen in Tansania. Wer eine Reise macht, der kann was erzählen.

Das Ziel von Ubuntu ist immer die Förderung des anderen, seine Weiterentwicklung. Das menschliche Beziehungsgeflecht ist wie ein Organismus, in dem wir geschwisterlich miteinander wohnen und Verantwortung füreinander tragen. Sicherlich ist uns Denken immer wieder von der kolonialen Geschichte geprägt. Die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas werden als Entwicklungsländer gesehen. Menschen denken, sie müssten sie auf ein vermeintlich höheres Niveau heben.

Aber wer bestimmt, wo das höhere Level ist? Ist es das Niveau des technischen Fortschritts? Ist es die Art der Regierung?

Oder die Art und Weise, wie sich Menschen kleiden oder wie sie wohnen?

Es gibt verschiedene Partnerschaften, die man sehr gut unter der Rubrik Ubuntu einsortieren könnte. Wenn zum Beispiel Kinder aus Tansania und Deutschland die Frage beantworten: „Wie stellst du dir die Kirche der Zukunft vor?“ Und daraus ein Buch gestaltet wird. Wenn Chöre oder Posaenchöre sich gegenseitig besuchen, um miteinander zu musizieren oder wenn junge Menschen als Freiwillige in dem jeweils anderen Land leben und arbeiten. Einbezogen in die andere Kultur, in die Lebensbezüge in einem Krankenhaus, einem Kindergarten oder einer Schule.

Überall dort, wo Menschen sich begegnen, wo sie sich gegenseitig wahrnehmen und aktiv aufeinander achten, werden sie einen Gewinn davon haben, der sie innerlich wachsen lässt. In den Partnerschaften, die mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania gewachsen sind, haben wir die Chance, diesen Organismus der geschwisterlichen Beziehungen wahrzunehmen. Ubuntu beschreibt die Zusammengehörigkeit der Vielfalt.

Projekte, die auf Begegnung abzielen, werden von Kollekten der Kirchgemeinden in der EKM unterstützt und gefördert. Eine davon ist die Kollekte am Rogate-Sonntag. Projekte in Tansania werden vielfach aus Geldern des 2%-Appells mitfinanziert.

Es hat sich aber gezeigt, dass die Verwaltungsstruktur, die nach 2009 bei der Fusion der Kirchenprovinz Sachsen und der Thüringer Landeskirche dafür aufgebaut worden ist, ein schwerfälliges Instrument ist. Deshalb wird schon seit mehr als einem Jahr überlegt, wie man dieses Werkzeug der Partnerschaftsförderung, in das die Diözesanarbeitskreise, der Tansaniabeirat, das Leipziger Missionswerk, das Lothar-Kreissig-Ökumene-Zentrum, das Referat Ökumene des Gemeindedezernates und die Pröpste und Pröpstinnen eingebunden sind, einfacher gestalten kann. Fragebögen wurden verschickt, Treffen einberufen und Vorschläge geschrieben.

Bei den Bearbeitenden besteht die Hoffnung, die Ideen aus den Partnerschaftsgruppen und von Einzelnen weitestgehend aufgenommen zu haben. Daraus soll bis zum kommenden Jahr eine andere Struktur wachsen, in der es leichter sein soll, Begegnungen zu fördern, Projekte zu unterstützen und den gegenseitigen Austausch zu ermöglichen.

Ich bin gespannt, ob wir mit einer neuen Struktur dem Grundgedanken von Ubuntu näher kommen:

Ich Europäer*in kann leben, weil es dich Afrikaner*in gibt. Geschwister sind wir und bedingen uns gegenseitig. ■

Kammer für Mission - Ökumene - Eine Welt

Vorsitzender: Oberkirchenrat Christoph Fuhrmann

- berät und unterstützt das Dezernat Gemeinde und das für die Arbeitsbereiche Mission, Ökumene und Eine Welt zuständige Referat des Landeskirchenamtes
- entscheidet im Rahmen der kirchlichen Finanzordnungen über die Vergabe von Finanzmitteln über 6.000 Euro hinaus

gibt Votum für Mittelvergabe an Kammer

Kammer gibt beantragte Mittel frei

Tansaniabeirat

Vorsitzender: Rektor Michael Bornschein

- besteht aus den VertreterInnen der sieben **Diözesan-Arbeitskreise** (auf fünf Jahre gewählt); beratende Mitglieder: Pfarrer Gerhard Richter, LMW; Jens Lattke, Partnerschaftsreferent der EKM
- trifft sich dreimal im Jahr • inhaltliche Prüfung der Anträge

Vor- und Nachbereitung der Sitzungen

Leipziger Missionswerk (LMW)

Direktor: Ravinder Salooja

Tansania-Referat: Pfarrer Gerhard Richter, Nancy Ernst/Luisa Baumann
Geschäftsführung: Martin Habelt

- Verwaltung des Kollektenfonds und des Tansania-Teilfonds • Projektmonitoring
- Kommunikation mit Partnern in Tansania • Partnerschaftsarbeit in der EKM

Begleitung, Beratung der DAK

DAK geben Votum zu Anträgen aus den Partnerdiözesen an den Tansaniabeirat

Sara Forkarth

Friederike Sattler

Natalie Galtzsch

Matthias Simon

Sebastian Bartsch

Isa Schulze

Christine Härtel

Nordzentral-Diözese
NCD

Süd-Diözese
SD

Südzentral-Diözese
SCD

Südwest-Diözese
SWD

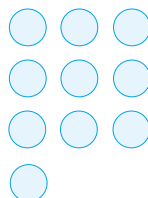
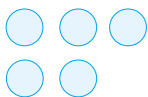
Iringa-Diözese
IRD

Konde-Diözese
KOD

Ulanga-Kilombero
UKD

Die DAK treffen sich dreimal im Jahr, tauschen sich aus und planen gemeinsame Projekte, delegieren Mitglieder in den Tansaniabeirat.

DIÖZESAN-ARBEITSKREISE (DAK)



Partnerschaftsgruppen in den Gemeinden und Kirchenkreisen der EKM



Südwest-Diözese SWD

Pfarrer Dieter Kerntopf

Evangelisches Pfarramt
Lange Straße 7
39326 Colbitz

Tel./Fax 039207 – 80441

E-Mail EvangPfarramtColbitz@t-online.de

Iringa-Diözese IRD

Pfarrer Sebastian Bartsch

Evangelische Kirchgemeinde St. Jacobi
Kirchplatz 3
06333 Hettstedt

Telefon 034 76 – 81 24 10

E-Mail st.jakobiHET@t-online.de

Konde-Diözese KOD

Ekkehart Fischer

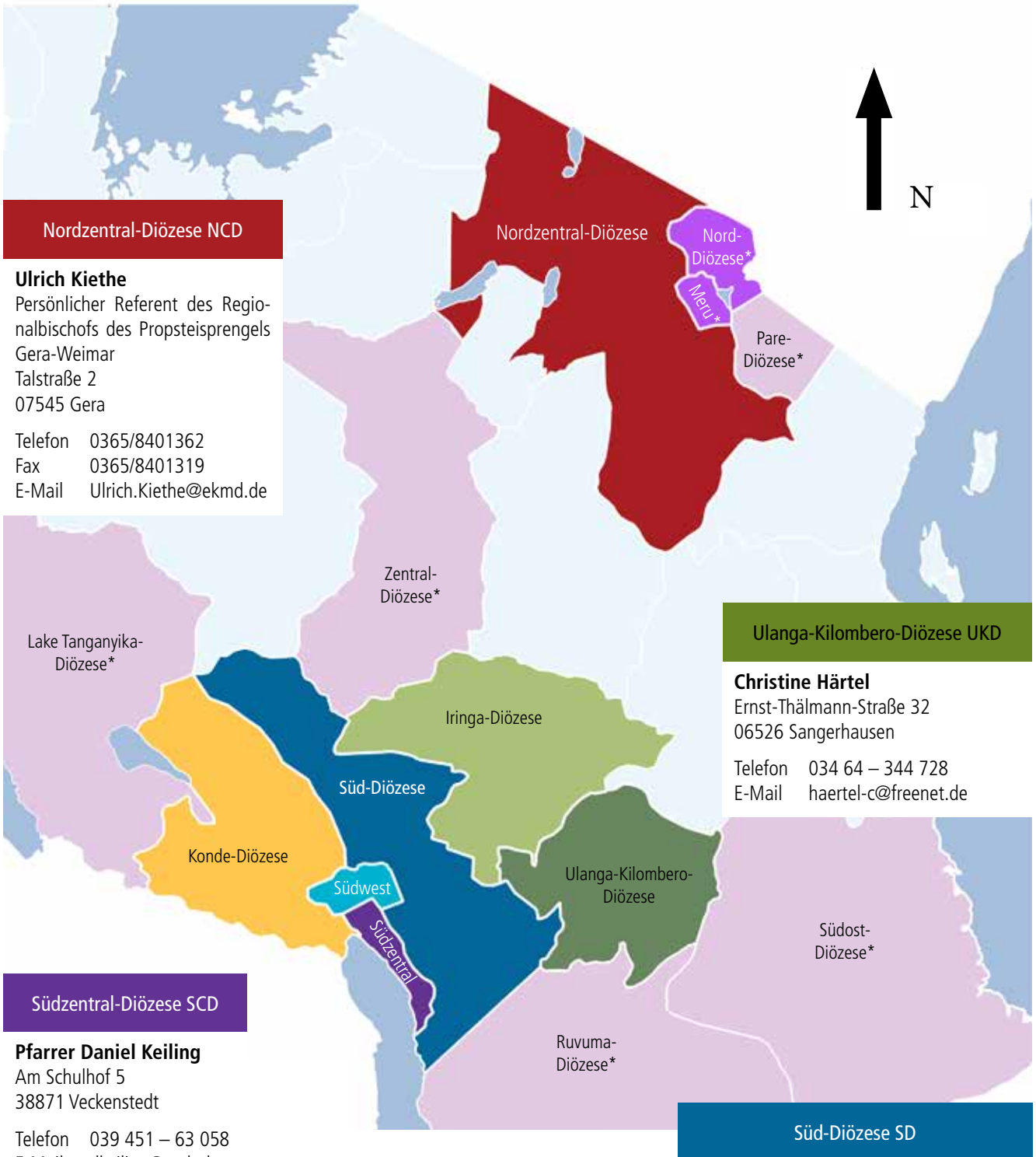
Robinienweg 11
99610 Sömmerda

Telefon 03634 – 60 20 66

E-Mail ekkfisch@t-online.de



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND



Nordzentral-Diözese NCD

Ulrich Kiethe

Persönlicher Referent des Regionalbischofs des Propsteisprengels Gera-Weimar
Talstraße 2
07545 Gera

Telefon 0365/8401362

Fax 0365/8401319

E-Mail Ulrich.Kiethe@ekmd.de

Uvungu-Kilombero-Diözese UKD

Christine Härtel

Ernst-Thälmann-Straße 32
06526 Sangerhausen

Telefon 034 64 – 344 728

E-Mail haertel-c@freenet.de

Südzentral-Diözese SCD

Pfarrer Daniel Keiling

Am Schulhof 5
38871 Veckenstedt

Telefon 039 451 – 63 058

E-Mail dkeiling@web.de

Süd-Diözese SD

Pfarrer i.R. Gabriele Herbst

Krähenstieg 8
39126 Magdeburg

Telefon 0391 – 25 32 021

E-Mail gabierbst@hoffnungsgemeinde.de

Internetseite der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) (englischsprachig)

www.elct.org

* Diözesen mit historischen und aktuellen Bezügen zum Leipziger Missionswerk

Für den Grundsatzartikel zum Thema „Querdenken“ in Tansania hatten wir die Juristin Flaviana Charles angefragt (Portrait auf Seite 13). Sie setzt sich für die Einhaltung internationaler Sozial- und Umweltstandards ein und hat zahlreiche Beispiele für Menschenrechtsverletzungen in Tansania öffentlich gemacht. Nachdem sie den Beitrag zugesagt hatte, wurde sie als Anwältin in den nachfolgenden Fall involviert. Seitdem ist sie noch mehr als sonst gefordert. Sie wechselt jede Nacht das Hotel, weil es so gefährlich für sie ist, die Aktivisten zu verteidigen ...

Wir dokumentieren dieses aktuelle Schicksal von Querdenker*innen in Tansania als Beispiel für Menschen, die sich für die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit im Umgang mit natürlichen Ressourcen und die Rechte der vom Rohstoffabbau betroffenen Bevölkerung einsetzen.

Querdenken unerwünscht

Tansanische Aktivisten landen im Gefängnis in Malawi

Acht Mitglieder von tansanischen Umwelt- und Menschenrechtsgruppen reisten im Dezember 2016 ins südwestliche Nachbarland Malawi, um sich ein Bild von der Situation im Umfeld der Uranmine Kayelekera zu machen. Seitdem sitzen sie im Gefängnis. Die Vorwürfe sind haltlos, sagen ihre Anwälte.

Von Patrick Schukalla, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Zentrum Moderner Orient, Berlin

Zu Beginn dieses Jahres begann ein kurzer, jedoch emotional geführter medialer Hype um eine Gruppe von zwei tansanischen Staatsbürgerinnen und sechs Staatsbürgern, die in Malawi von der Polizei „aufgegriffen“ und inhaftiert worden waren. Es handele sich vermutlich um Spion*innen, so wurde spekuliert. Diese seien gar zu dem Zweck nach Malawi entsandt worden zu erforschen, ob der Nachbarstaat an der „Militarisierung“ der Kayelekera-Mine arbeite. Eine geradezu absurde Vermutung – nicht nur, der Gruppe aus Tansania Spionage zu unterstellen, sondern auch von einer Militarisierung des Geländes in der Nähe des Dorfes Kayelekera in der Region Karonga zu sprechen. Hier wurde von 2009 bis 2014 Uran abgebaut. Somit verbreitete die Schlagzeile das Gerücht, die vermeintlichen Spion*innen würden erforschen, ob Malawi an der Entwicklung von Atomwaffen arbeite.

So absurd die Behauptung, so reißerisch war die Schlagzeile, die sich im Netz rasend schnell über die sozialen Medien verbreitete.

„Glorreiche Rückkehr“ der Atomkraft

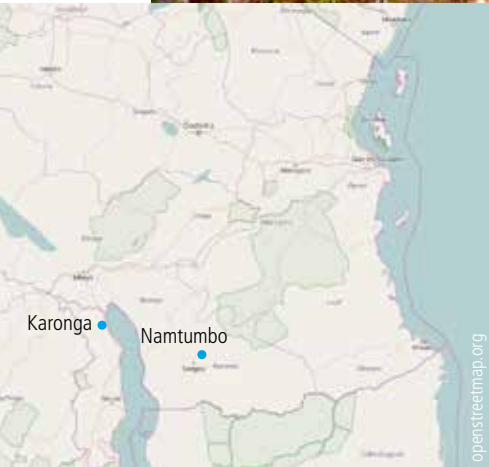
Unbedenklich sind die Mine und ihr Produkt, Urankonzentrat, also das sogenannte *Yellow Cake*, dennoch nicht. Und somit hatte die tansanische Delegation des Netzwerks TUAM, die *Tanzania Uranium Awareness Mission*, allen Grund, sich durch ihren Besuch in der nahe gelegenen Region Malawis ein Bild von der Lage im Umfeld einer bis vor

kurzem aktiven und derzeit nur instand gehaltenen Uranmine zu machen.

In Tansania wird seit langem (mit größeren zeitlichen Unterbrechungen) nach Uran exploriert, das heißt im Untergrund und entlang bestimmter geologischer Formationen nach Vorkommen des chemischen Elements gesucht. Nun werden wieder neue Versuche unternommen. Deshalb setzen sich die in TUAM zusammengeschlossenen Organisationen und Einzelpersonen für die Aufklärung über die ökologischen und gesundheitlichen Gefahren und Folgen des Uranbergbaus ein.

Die acht Inhaftierten selbst stammen größtenteils aus Songea, der Hauptstadt der südwestlichsten Region Tansanias Ruvuma. Kayelekera im malawischen Karonga ist nicht das für die Gruppe räumlich nächstgelegene Uranabbauprojekt.

In der Heimatregion der acht im Bezirk Namtumbo sucht seit gut zehn Jahren unter anderem eine australische Firma namens Mantra Resources nach dem Grundstoff eines jeden Atomprogramms – und wurde fündig. Dieser „explorative Erfolg“ war für die australischen Geolog*innen und ihre Subfirmen kaum eine Überraschung. Schließlich sind die Uranvorkommen in dieser Region spätestens seit den 1970er-Jahren bekannt. Auch deutsche Firmen beteiligten sich zeitweise maßgeblich an den Bestrebungen, detailliertes geologisches Wissen über Uranvorkommen in Tansania zu sammeln, darunter die Uranerzbergbau GmbH. Doch kam es bislang nie zu einem Abbau in größerem Stil.



Diese Gräben werden angelegt, um mit Geigerzählern die Strahlung im Boden zu messen und Proben zu nehmen. Das Bild entstand 2015 in der Nähe des Dorfes Likuyu Sekamaganga im Namtumbo District unweit des Mkuju River Uranium-Projekts.

Ausschlaggebend für den erneuten Anlauf, die wirtschaftliche Ausbeutbarkeit anhand der bereits erhobenen geologischen Daten zu verifizieren, war um das Jahr 2007 der enorm gestiegene Preis für Uran. Die Lobby der globalen Atomindustrie propagierte damals eine „nukleare Renaissance“. Neben der Behauptung, eine vermeintlich CO₂-neutrale „saubere“ Quelle von Grundlastelektrizität

?

anbieten zu können, waren die stetig wiederholten Erwartungen in den weltweiten

Grundlast bezeichnet die Belastung eines Stromnetzes, die während eines Tages nicht unterschritten wird. Sie unterliegt jahreszeitlichen Schwankungen und ist auch regional verschieden.

ten Ausbau der Nuklearenergie das Kernstück des Diskurses über eine „glorreiche Rückkehr“ der Atomkraft.

In den medial geführten Debatten wird der benötigte Grundstoff derartiger Projektionen zumeist unterschlagen. Die energiepolitische Lobbyarbeit konzentriert sich vielmehr auf die energieproduzierenden Technologien wie Kraftwerke – im Fall der Atomkraft kommt die ungelöste Frage der Endlagerung strahlender Abfälle hinzu.

Die Schritte, die der nuklearen Energieproduktion vorangehen, Exploration, Abbau, Konversion zu Urankonzentrat, Transport, Anreicherung sowie die Herstellung von Brennstäben, bleiben unterbelichtet.

Der Preisanstieg für Uran Mitte der 2000er Jahre machte es für Explorationsunternehmen, sogenannte *Junior Mining*

Firmen, interessant und finanzierbar, sich auf die Suche zu begeben. Mit dem klaren, teils gar offen ausgesprochenen Interesse an Orten zu explorieren, an denen Umwelt- und Sozialstandards geringere Hürden und Kosten verursachen als in den bisherigen Zentren des Uranbergbaus wie beispielsweise Australien oder Kanada, gerieten auch verschiedene Orte in Tansania und Malawi, neben vielen anderen Ländern ins Visier der Prospektor*innen.

Uranbergbau in Tansania und Malawi

Noch kurz vor der Katastrophe im japanischen Atomkraftwerk Fukushima Daiichi im März 2011, die den Hoffnungen auf den weltweiten Ausbau der Nuklearenergie ein vorläufiges Ende setzte, erwarb das dem russischen Staatskonzern Rosatom gehörende Uranbergbauunternehmen Uranium One, das *Mkuju River Uranium*-Projekt im Süden Tansanias. Seither wird der Abbau von Uran in Tansania vorbereitet.

Die Pläne, Tansania in die globale Nuklearindustrie einzubeziehen, blieben jedoch nicht ohne Widerspruch. Internationale Protestnoten richteten sich etwa gegen die 2012 beschlossene Herauslösung des geplanten Bergwerksgebietes aus dem Wildschutzgebiet Selous, das von der UNESCO als Weltnaturerbe geschützt wird und dessen Regularien keine industrielle Nutzung des Gebiets gestatten. Mit der Genehmigung des tansanischen Antrags zur Grenzänderung des

Wildschutzgebiets hat die UNESCO zur Ermöglichung des Bergbauprojekts beigetragen.

Über Ostafrika hinaus weniger bekannt geworden sind Fragen der ökologischen und sozialen Folgen der Exploration, des geplanten Abbaus sowie des Transports von Uran für die lokale Bevölkerung und die Uranarbeiterinnen und -arbeiter. TUAM setzt sich unter anderem für die Aufklärung über die ökologischen und gesundheitlichen Gefahren und Folgen des Uranabbaus ein. Außerdem fordert TUAM, die Pläne hinsichtlich der zu erwartenden Einnahmen auf der einen und der Folgekosten der Stilllegung auf der anderen Seite kritisch zu überprüfen. Bis heute sind die tansanischen Behörden etwa der Forderung nicht nachgekommen, die Umweltverträglichkeitsprüfung, eine gesetzliche Vorbedingung des Uranabbauprojekts, uneingeschränkt öffentlich zugänglich zu machen.

Im Vergleich zu Tansania ging der Einbezug des Nachbarlands Malawi in die globale Atomindustrie schneller vorstatten. Das australische Bergbauunternehmen Paladin Energy betrieb von 2009 bis 2014 die Uranmine in Karonga. Auch im malawischen Kontext blieb das Vorgehen der Firma nicht ohne Kritik von internationalen Menschenrechtsorganisationen und lokalen Gruppen. Unter anderem berichtete Human Rights Watch im vergangenen Jahr von der bedenklichen Menschenrechtslage im Umfeld der extraktiven Industrien in Karonga.

Auf tansanischer Seite organisierte sich TUAM rund um den beginnenden Uranabbau in Solidarität mit den Uranarbeiter*innen, den von der Exploration betroffenen Bauern und Anwohner*innen und mit der Forderung nach transparenten Verfahren und öffentlicher Kontrolle. Der Zusammenschluss umfasst Mitglieder der CARITAS in Songea, dem *Tanzania Mineral Miners Trust Fund* (TMMTF) sowie Aktive aus dem Netzwerk von Kleinbauern MVIWATA und weitere Einzelpersonen. Die Delegation, die sich im Dezember zu einer Austausch- und Studienreise nach Malawi aufmachte, um sich vor Ort ein Bild zu machen, ist nicht die erste dieser Art.

Ein vorangegangener Austausch fand im südafrikanischen Gauteng statt. Auch dort wurde Uran abgebaut, die Mine geschlossen, das Gelände jedoch nur unzureichend saniert. Im Gegensatz zur Reise nach Südafrika jedoch nahm der Besuch in Malawi einen für die Reisenden ungleich schlechteren Verlauf und endete, bevor er wirklich beginnen konnte.

Studienreise endet im Gefängnis

Auf dem Weg zum Gelände des Uranbergwerks in Kayelekera, wo sie sich mit Anwohner*innen austauschen und ein Bild von der Situation im Umkreis eines bestehenden Uranabbauprojektes machen wollten, wurden Briton Mateus Mgaya, Wakisa Elias Mwansangu, Majidi Nkota, Chistan-dusi Ngowi, Ashura Kyula, Martin Guido Ndunguru, Wilbert Mahundi und Rainery Komba am 22. Dezember 2016 von der Polizei verhaftet. Die tatsächlichen Hintergründe der Reise wurden medial kaum wiedergegeben. Der diplomatische Skandal sowie die völlig aus der Luft gegriffenen Spionagevorwürfe standen im Vordergrund. Den Inhaftierten



Diese sechs Tansanier sitzen seit Dezember 2016 in Malawi in Haft. Die zwei zur Gruppe gehörenden Frauen sind in einem anderen Gefängnis untergebracht.

und ihren Anwäl*innen gegenüber wurden die eigentlichen Beschuldigungen vorerst nicht eindeutig mitgeteilt. Zunächst mit dem Vorwurf des illegalen Grenzübertritts konfrontiert, wechselten die Anschuldigungen danach zu Spionage, dann zu unerlaubtem Sammeln von Informationen, dann wieder zurück zu vermeintlich illegalem Grenzübertritt.

Sowohl Flaviana Charles, die tansanische Anwältin der Gefangenen, als auch Bright Phiri, ihr malawischer Kollege, sind sich einig: Das malawische Recht lässt angesichts des tatsächlichen Vorgehens der Gruppe keine Inhaftierung zu. Keiner der Vorwürfe entspricht im Entferntesten dem Ablauf der Geschehnisse im Dezember. Der Verlauf der bisherigen Verhandlungen vor dem Gericht in Mzuzu, wohin die acht kurz nach ihrer Verhaftung in Karonga verlegt wurden, bestätigten diese juristische Einschätzung. Zeug*innen der Anklage verstrickten sich in Widersprüche, die Vorwürfe blieben unhaltbar. Allerdings spiegelte sich nichts davon in den Entscheidungen des Gerichts wider. So vertagte dieses die Urteilsverkündung von Verfahrenstag zu Verfahrenstag woraufhin sich die Zeit der Haft auf nunmehr über drei Monate (Stand Ende März 2017) hinzieht.

Dass diesem gerichtlichen Vorgehen politische Motivationen zugrunde liegen, scheint offensichtlich. Im Effekt werden Verteidiger*innen von Menschenrechten nicht nur massiv eingeschüchtert, sondern unter enormen physischen wie psychischen Druck gesetzt.

Das Uranium Network, eine deutsche Partnerorganisation von TUAM, und die Menschenrechtsorganisation Frontline Defenders berichteten über die schlechten Haftbedingungen und Schikanen gegen die Gefangenen. Der Zugang zu ihren Rechtsbeiständen wurde erheblich erschwert und zeitweilig gar verhindert. Besprechungen zwischen Verhafteten und Anwäl*innen waren zumeist nur kurz und unter den Augen schwer bewaffneter Polizist*innen möglich, die versuchten, die Gespräche mitzuhören.

Die Kampagnen der Frontline Defenders sowie einer Vielzahl von Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen fordern somit die sofortige Freilassung der zu Unrecht festgehaltenen Verteidiger*innen von Menschenrechten. Sich für ein Recht auf Information und ein würdiges Leben aller einzusetzen, darf kein Grund für Inhaftierungen sein. ■



www.uranium-network.org



Patrick Schukalla hat Geographie an der Freien Universität Berlin und Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main studiert. In Ostafrika und hauptsächlich in Tansania verbrachte er Zeit als Freiwilliger in Iringa, als Studierender in Daressalam und Sansibar und in anderen Teilen des Landes. Derzeit arbeitet er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand am Leibniz-Zentrum Moderner Orient in Berlin. In der Forschungsgruppe zu „Ressourcenpolitik“ beschäftigt er sich mit dem Kontext extraktiver Industrien und Explorationen in Tansania. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Uranabbauplänen.

Weiterführende Informationen



IPPNW – steht für „International Physicians for the Prevention of Nuclear War“. In Deutschland setzt sich der Verein „IPPNW – Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.“ für friedliche Konfliktbewältigung, für internationale Verträge, für die Abschaffung von Atomwaffen und Atomenergie und für eine Medizin in sozialer Verantwortung ein.

Es gibt zwei Broschüren in der IPPNW-Reihe „Nukleare Kette“. „**Uranabbau. Verstrahltes Land**“ befasst sich mit den gesundheitlichen Folgen des Uranabbaus. Sie ist online lesbar unter:

- www.issuu.com/ippnw
- www.ippnw.de
- www.nuclear-risks.org



Angereicherte Gefahr – Globale Geschäfte mit Uran

September 2014, Zeitschrift iz3w, Nr. 344
24 Seiten, 5,30 Euro

- www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/344_uran

Auszüge gibt es online unter

- https://issuu.com/redaktion3/docs/iz3w344_auszug



Flaviana Charles

Portrait der Juristin und Menschenrechtsaktivistin

Flaviana Charles arbeitet als Juristin und Menschenrechtsaktivistin in Tansania. Nach ihrem Studienabschluss in Daressalam erwarb sie einen Mastertitel im Fach Internationales Recht und Menschenrechte (*International Law and Human Rights*) an der Universität von Coventry, England.

Neben ihrer Tätigkeit als Anwältin lehrt sie an der Universität von Bagamoyo und an der *Law School of Tanzania* in Daressalam. Mit großem Engagement setzt sie sich ein für die Einhaltung und Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte. So war sie früher Mitarbeiterin des *Legal and Human Rights Centre in Tanzania* (LHRC, Zentrum für Bürger- und Menschenrechte in Tansania), das unter anderem gegen den weltweiten Uranabbau mit seinen verheerenden Folgen eintritt.

Heute ist sie Geschäftsführerin der *Tanzania Business and Human Rights Organisation* (TBHRO, Organisation für Wirtschaft und Menschenrechte in Tansania). Kürzlich präsentierte sie den Bericht ihrer Organisation über die Situation von acht in Malawi verhafteten Tansanier*innen, der schwere Verletzungen der Bürger- und Menschenrechte feststellt.

Flaviana Charles ist Generalsekretärin der *African Bar Association* (AFBA, Vereinigung der afrikanischen Anwälte) und Herausgeberin des *Business and Human Rights Journal* (BHRJ, Zeitschrift für Wirtschaft und Menschenrechte), veröffentlicht durch die Cambridge University Press.

Flaviana Charles lebt und arbeitet in Daressalam.

- <https://business-humanrights.org/en/tanzania>

Erfolgreiches Umdenken

Gesundheitliche Aufklärung in Tansania

SUMASESU ist eine tansanische Nicht-Regierungs-Organisation (NGO), die 1998 gegründet und 2004 staatlich anerkannt wurde. Die Abkürzung SUMASESU bedeutet „Helft Makete, sich selbst zu helfen“ (Support Makete to Self Support). Der Sitz der Organisation befindet sich in Ikonda im Bezirk Tandala, außerdem gibt es ein kleines Büro in Njombe. Seit fast elf Jahren ist die Organisation in drei Bezirken (Makete, Wanging'ombe und Njombe Stadt) der Region Njombe tätig.

Von Egnatio Mtawa, Leiter von SUMASESU

Das Ziel von SUMASESU ist, dass die Bevölkerung der Region Njombe in einer nachhaltig gestalteten Umgebung lebt, in Frieden und wirtschaftlicher Stabilität, Recht und gesundheitlichem Wohlergehen. Um diese Vision zu verwirklichen, versucht die Organisation, einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung für die Menschen in Njombe zu leisten, indem sie Lösungen für Querschnittsthemen wie Gesundheit, Menschenrechte, Umweltschutz, Lebensmittelsicherheit und Unternehmertum sucht.

Unsere Arbeit wird von verschiedenen Organisationen finanziell unterstützt, zum Beispiel von Brot für die Welt, USAID, ILO und Unicef sowie durch Einzelspender*innen, die von unserer Arbeit überzeugt sind. Außerdem versuchen wir selbst, durch Einkommen schaffende Maßnahmen die Verwaltung der Organisation sicherzustellen.

Seit der Gründung hat SUMASESU eine Vielzahl von Projekten an unterschiedlichen Orten im Bezirk Njombe durchgeführt. Unsere Veranstaltungen haben Event-Charakter. Es wird gesungen und getanzt. Wissensvermittlung und Aufklärung geschehen zumeist in Form von Rollenspielen und Theateraufführungen.

Die meisten unserer Bildungsseminare wenden sich an Jugendliche von zehn bis 24 Jahren, innerhalb und außerhalb der Schulen und konzentrieren sich auf Gesundheitsfragen. Die Jugendlichen lernen, sich vor einer Ansteckung mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten zu schützen und Teenager-Schwangerschaften zu vermeiden. Wir klären auf über die Bedeutung der regelmäßigen Gesundheitsvorsorge für alle und im Falle einer HIV-Infizierung über die Wichtigkeit einer medikamentösen Behandlung und der regelmäßigen Einnahme der Medikamente. Eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit der Vermeidung von Neuinfektionen mit HIV spielt die (männliche) Beschneidung. Ein weiterer Aspekt ist die Information über die Auswirkungen von Stigmatisierung und diskriminierendem Verhalten gegenüber HIV-Infizierten.

Andere Seminare setzen sich mit Formen geschlechtsspezifischer Gewalt auseinander, die in Grundschulen, Sekundarschulen und Hochschulen auftreten kann.

Es ist uns wichtig, für vertrauensvolle Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen (*Youth Adult Partnership*) zu werben, damit das Wissen der älteren Generation über Gen-

derfragen, sexuelle Gesundheit und Elternschaft an die nächste Generation weitergegeben wird. Das ist nötig, denn der Bruch in den alltäglichen guten Beziehungen zwischen Eltern und Kindern hat in hohem Maße zu einem Verfall der Werte unter vielen jungen Menschen in unserer Gesellschaft beigetragen.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Erhaltung der Umwelt und die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Menschen in unserer Region. Die entsprechenden Seminare thematisieren den Schutz der Umwelt und die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft, die Nutzung erneuerbarer Energien, Aufforstung und Bodenschutz. Wir versuchen, die Menschen dazu zu motivieren, sich auf Maßnahmen zum Umweltschutz und zum Wasserschutz einzulassen und so dem Klimawandel entgegenzutreten.

Wir ermuntern die Menschen in ländlichen und städtischen Gebieten dazu, Gruppen zur Wirtschaftsentwicklung zu gründen, damit sie selbst von den vorhandenen Ressourcen profitieren. Mit Bildungsmaßnahmen zur wirtschaftlichen Stärkung und der Bereitstellung von Kleinkrediten für bestimmte Gruppen, wie etwa Jugendliche, sehr junge Mütter und HIV-Infizierte, versuchen wir, ihnen wirtschaftliche Unabhängigkeit zu ermöglichen.

Erfolge können sich sehen lassen

Unsere Aktivitäten haben dazu beigetragen, die Öffentlichkeit für die Prävention von HIV-Infektionen zu sensibilisieren und auch erreicht, dass Menschen sich vermehrt auf HIV testen lassen und regelmäßig den Dienst der CTCs (*Counseling and Testing Clinic* – Klinik für Beratungen und Tests) in Anspruch nehmen. Dadurch gibt es weniger Aids-Todesfälle. Um die Gefahr einer Ansteckung mit HIV/Aids zu verringern, empfehlen wir die männliche Beschneidung. Diese war vor allem im Süden Tansanias bisher unüblich. Eine erhöhte Transparenz und Sicherheit im Blick auf die Angehörigen von HIV-positiven Menschen hilft, Diskriminierung zu verringern.

Die Gründung von Genossenschaftsgruppen und der Spar- und Kredit-Bewegung (VICOPA-Gemeinschaftsbanken) hat zu höheren Einkommen unter jungen Menschen beigetragen. Dies verbesserte wiederum die Ernährungssicherheit in den Familien (zwei bis drei Mahlzeiten täglich, nicht mehr nur durchschnittlich eine bis zwei Mahlzeiten pro Tag). Auch die Qualität



Bild: Santa Clevica

Dieser Hinweis – verbreitet lieber Bildung als Aids – findet sich im Eingangsbereich der Grundschule in Magoye (Südwest-Diözese). In den vergangenen Jahrzehnten ist bereits viel im Bereich der Aidsaufklärung passiert. Trotzdem gehört die tödliche Krankheit weiter zu den großen Herausforderungen.

der Mahlzeiten ist besser geworden, weil die Kleintierhaltung ausgeweitet wurde sowie die Land- und Gartenwirtschaft. Für HIV-infizierte Menschen ist das besonders wichtig. Die sexuelle Gewalt in Schulen, ausgeübt durch Lehrende oder Mitschüler, ist zurückgegangen. Es ist gelungen, ein Bewusstsein und ein Umfeld aufzubauen, die es erlauben, solche Delikte bei der Regierung oder der Polizei vor Ort anzuzeigen. Unsere Organisation erfährt fortgesetzte Akzeptanz und Unterstützung im Bezirk Njombe, vor allem an den Orten, an denen wir aktiv sind. Dies liegt nicht an einem gut ausgestatteten Haushalt, sondern daran, dass wir die Gebräuche und Traditionen der Menschen, mit denen wir arbeiten, respektieren. Als Mitarbeitende der Organisation sind wir uns darin einig, dass es keine schlechten Bräuche gibt, aber Verhaltensweisen, die mit überholten Sitten und Gebräuchen verbunden sind und die durchaus in der heutigen Zeit schädlich sein könnten.

Die derzeit größten Schwierigkeiten

Viele unserer Aktivitäten zielen auf eine Verhaltensänderung bei den Menschen. Das ist immer ein langer Prozess und so dauert es einige Zeit, bis eine Veränderung zu sehen ist und bis die Menschen die Änderungen tatsächlich in ihr Leben integriert haben. Einige Gesellschaften halten an ihren Einstellungen zu Praktiken der geschlechtlichen Unterdrückung unter dem Vorwand fest, es handele sich um Traditionen und Gebräuche ihrer Völker.

Trotz der Bildungsmaßnahmen und Motivationsveranstaltungen über die Notwendigkeit, sich auf HIV/Aids testen zu lassen, ist die Anzahl der Männer, die das tun, immer noch gering, verglichen mit der der Frauen. Das ist nicht nur hinderlich für die Bemühungen, die Ausbreitung von Aids ein-

zudämmen, sondern es beschränkt auch das Recht der Frauen, ihre Gesundheit zu schützen.

Die Kommunikationstechnologie kann Schüler und Schülerinnen dazu verleiten, unbemerkt Liebesverhältnisse mit Erwachsenen und Lehrenden anzufangen, die nicht einfach aufzudecken sind. Durch diese Situation wird es schwieriger, Schikanen und Gewalt in Schulen zu identifizieren und zu behandeln.

Die meisten Beiträge zur Umweltzerstörung, wie sie in den entwickelten Ländern üblich sind, etwa die Verwendung von Kunststoffen, Chemikalien, verschiedenen Technologien und so weiter geschehen auch und in erheblichem Maße durch die Einwohner*innen der sogenannten Entwicklungsländer. Jedoch ist ihnen nicht klar, dass die Industrieländer inzwischen Schritte unternehmen, um die Auswirkungen zu kontrollieren. Diese Situation macht es uns schwer, uns für den Umweltschutz einzusetzen. Vielleicht müssen die Menschen die Folgen der Umweltzerstörung zunächst selbst wahrnehmen.

Die Organisation hat keine verlässlichen Finanzquellen im Inland – eine Situation, die dazu führt, dass mehrere ihrer Ziele nicht in der vorgesehenen Zeit erreicht werden konnten und die Abhängigkeit von ausländischen Unterstützern weiter besteht. ■



Egnatio Mtawa gründete die Nichtregierungsorganisation SUMASESU, deren erster Vorsitzender er ist. SUMASESU arbeitet vorrangig im Bezirk Makete in der Region Njombe, hat aber auch einzelne Aufträge und Projekte in der Stadt Njombe und anderen Orten. Beruflich ist er Landrat von Tandala und Ratsvorsitzender des Landtages vom Makete-Distrikt.

Dr. John Pombe „Bulldozer“ Magufuli

Ein Präsident, der querdenkt

Seit anderthalb Jahren macht der neue Präsident Tansanias mit rigorosen Initiativen, Erlassen und Entscheidungen von sich reden. Viele sehen das mit Bewunderung. Aber inzwischen mehren sich auch kritische Stimmen.

Von Wilfred Simon Megiroo, weltwärts-Freiwilliger des LMW aus Tansania

Dr. John Pombe Magufuli ist der fünfte Präsident der Vereinigten Republik Tansania. Er gehört der Partei der Revolution (*Chama Cha Mapinduzi*, CCM) an. Nach einem harten Wahlkampf gewann er am 25. Oktober 2015 die Wahl mit 58 Prozent. Am 5. November 2015 wurde er vereidigt.

Vieles hat sich seitdem verändert. Er hat zahlreiche Erfolge vorzuweisen, die ihm weltweit Hochachtung einbringen. Allerdings mehren sich inzwischen auch Befürchtungen bei denjenigen, die auf kritische Aspekte hinweisen.

Erfolge

Reduzierung der Regierungsausgaben

Präsident Magufuli ist mit dem Vorhaben angetreten, die Regierungsausgaben zu verringern und damit an der Spitze des Staates zu beginnen. Dadurch sollten große Summen für Sozialausgaben frei werden. Um das zu erreichen, untersagte Magufuli zunächst unnötige Auslandsreisen für Regierungsmitglieder. Wenn ein Regierungsmitglied eine dienstliche Auslandsreise unternehmen will, muss es dafür zunächst die Zustimmung vom Generalsekretär des Präsidenten einholen. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, hat Magufuli selbst bis heute nur sehr wenige Auslandsreisen unternommen. Die Regierung hat außerdem unnötige Seminare, Versammlungen und Feierlichkeiten reduziert. Das alles wird von der Öffentlichkeit positiv aufgenommen und es wurden bereits große Summen eingespart.

Kampf gegen Korruption

Korruption ist in Tansania schon seit langem ein Problem. Jeder Präsident, der an die Regierung kam, bekämpfte die Korruption auf seine Weise und mit anderen Zielsetzungen. Unter Präsident Magufuli hat der Krieg gegen die Korruption eine neue Qualität gewonnen. Als erstes wurde der Generaldirektor des Büros zur Bekämpfung der Korruption (*Prevention and Combating of Corruption Bureau PCCB*) wegen der Ineffektivität seiner Behörde entlassen. Aber trotz aller Anstrengungen gibt es noch immer eine Vielzahl von Stellen, die seit langem für ihre Korruptheit bekannt sind. Nur wenige große Korruptionsskandale wurden tatsächlich vor Gericht gebracht. Die vielen kleinen Schmiergeldforderungen gehen

einfach weiter – auf der Ebene, die die arme Mehrheit der Bevölkerung betrifft.

Verbesserung der Arbeitsmoral in der öffentlichen Verwaltung

Magufuli arbeitet daran, Disziplin und Moral im öffentlichen Bereich wieder herzustellen, damit Qualität und Service der Dienstleistungen für die Bevölkerung gewährleistet sind. Präsident Magufuli betont immer wieder, dass er faule und verantwortungslose Beamte nicht duldet. Tatsächlich wurden bereits viele hochrangige Regierungsbeamte entlassen. Unter den öffentlichen Angestellten erzeugt dies Angst und Spannungen.

Vorgehen gegen „Phantommitarbeitende“

Bei den sogenannten „Phantommitarbeitern“ handelt es sich um Leute, die auf einer Gehaltsliste stehen, ohne tatsächlich für den entsprechenden Betrieb oder die Behörde zu arbeiten. Es handelt sich entweder um reale Personen oder um Namen, die sich betrügerische Angestellte ausgedacht haben. Die Regierung unter Magufuli strengte eine landesweite Untersuchung an, um ihnen auf die Spur zu kommen und sie von den Gehaltslisten zu entfernen. Eine große Anzahl von „Geisterarbeitern“ wurde auf diese Weise aufgespürt und das eingesparte Geld könnte für die Schaffung neuer Stellen verwendet werden.

Schwierigkeiten

Wirtschaftliche Notlagen

Die Wirtschaftspolitik der Regierung Magufuli hat sich als schädlich für normale Bürgerinnen und Bürger, Geschäftsleute und Investoren herausgestellt. Wirtschaftliche Notlagen werden landesweit beklagt. Überall ist davon die Rede – Geschäftspleiten haben zugenommen, viele Menschen haben ihre Stellen verloren und einige Bereiche wie große Hotels mussten schließen oder sich umorientieren. Der tägliche Umsatz ist sehr zurückgegangen. Die Regierung verteidigt sich regelmäßig damit, dass diese Situation nur vorübergehend sei und sich bald wieder normalisieren wird.



Bild: Nancy Ernst

„Hapa Kazi Tu“ (Nichts als Arbeit) war der Wahlslogan von John Magufuli. Er gilt als Mann, der anpackt – gegen alle Widerstände, sollten sie auch berechtigt sein.

John Pombe Magufuli wurde 1959 in der Region Kagera im Nordwesten Tansanias geboren. Er studierte Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Chemie und Mathematik. Zwischen 1989 und 1995 arbeitete er als Industriechemiker und wurde dann als Abgeordnete in die Nationalversammlung von Tansania gewählt. Es folgte ein schneller Aufstieg: Präsident Benjamin Mkapa machte ihn umgehend zum Stellvertretenden Arbeitsminister. Ab 2000 hatte er Ministerämter inne: bis 2005 Arbeitsminister, bis 2008 Minister für ländliche Entwicklung und Besiedlung, bis 2010 dann Minister für Landwirtschaft und Fischerei. Anschließend war er bis 2015 erneut Arbeitsminister. Zwischen 2006 und 2009 promovierte er an der Universität von Daressalam in Chemie.

Magufuli ist verheiratet mit einer Grundschullehrerin. Die Angaben zur Zahl der Kinder schwanken zwischen drei und sieben.



Einstellungsstopp im Öffentlichen Dienst

Die Regierung hat einen befristeten Einstellungsstopp im Öffentlichen Dienst ausgerufen, um zunächst die „Phantomarbeiter“ zu identifizieren. Eigentlich eine gute Sache, weil dadurch neue Stellen geschaffen werden können. Trotzdem verursacht die Maßnahme große Probleme. Die Regierung hat nicht deutlich gesagt, wie lange der Prozess genau dauern soll und wann sie neue Stellen besetzen will. Das bringt die Absolventen der Universitäten unter Druck, die nun schon seit einem Jahr auf eine Anstellung bei der Regierung warten. Und es hat wiederum wirtschaftliche Notlagen zur Folge bei den vielen Absolventen, die mit einer Einstellung nach ihrem Examen fest gerechnet hatten.

Rede- und Informationsfreiheit sind gefährdet

Es gibt Anzeichen dafür, dass die Redefreiheit bedroht ist. Einige Oppositionspolitiker wurden mehrfach von der Polizei festgenommen, nachdem sie die Regierung für ihre Maßnahmen scharf kritisiert hatten. Zeitungen wurden vorübergehend oder dauerhaft verboten, nachdem bestimmte Artikel von der Regierung als Aufruf zur Gewalt eingestuft worden waren. Einige Radiostationen wurden vorübergehend geschlossen, nachdem sie angeblich aufrührerische Inhalte gesendet hatten. Die Live-Übertragungen der Parlamentsdebatten wurden eingestellt. Früher wurden die Debatten live in Radio und Fernsehen übertragen und die Bürgerinnen und Bürger konnten so die Aktivitäten ihrer Repräsentanten verfolgen. Alles zusammen hat in der Bevölkerung Ängste entstehen lassen, die sich auf die Gefährdung der Rede- und Informationsfreiheit richten.

Schlussfolgerung

Tansania kann positiv in die Zukunft sehen – politisch, wirtschaftlich und sozial. Das Land hat Frieden und Sicherheit, politische Stabilität, eine Vielfalt natürlicher Ressourcen wie Bodenschätze, wundervolle Nationalparks, große Flüsse und Seen. Was noch fehlt, ist die Schaffung einer soliden Wirtschaft, der nachhaltige Gebrauch unserer natürlichen Ressourcen zum Wohl aller Bürger, die Schaffung von Arbeitsplätzen und verantwortliche Führung. Gerade im Bereich der Führung ruhen große Hoffnungen auf Präsident John Magufuli. ■



Wilfred Simon Megiroo (27) aus Arusha in der Nordzentral-Diözese absolvierte von April 2016 bis März 2017 einen Bundesfreiwilligendienst im Nathanael-Kindergarten in Leipzig-Lindenau. Er studierte Öffentliche Verwaltung an der Mzumbe-Universität in Tansania und engagierte sich unter anderem in der Studierendenvertretung. Er interessiert sich sehr für politische Zusammenhänge.

Daniel El-Noshokaty (September 2016): **Umstrittene Medien- und Informationsgesetze in Tansania schränken die Meinungsfreiheit ein.** – Länderbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung, Länderbüro Tansania

→ www.kas.de/tansania/de/publications/46288/

Auf dieser Seite finden Sie zusammengefasste deutschsprachige Meldungen aus tansanischen Zeitungen

→ www.tansania-information.de

„Wenn der Mensch die Umwelt zerstört, zerstört er sich selbst“

Ein Interview mit Pfarrer John Mwasakilali über christliche Haushalterschaft und die Erhaltung der Umwelt

Die Fragen stellte der ökumenische Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes Pfarrer Jackson Mwakibasi

Jackson Mwakibasi: Herr Pfarrer Mwasakilali, ich gratuliere Ihnen zur Beendigung Ihres Studiums in Amerika. Ich gehe davon aus, dass Sie es erfolgreich abgeschlossen haben. Und ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Stelle als Probst im Sprengel Süd der Konde-Diözese.

John Mwasakilali: Vielen Dank, Herr Pfarrer Mwakibasi. Es ist richtig, ich war in Amerika, um nochmals zu studieren. Aber ich wollte nicht nur studieren, sondern auch von unseren Freunden etwas über ihren Alltag lernen. So habe ich zum Beispiel gesehen, wie sie ihre Umwelt schützen und bewahren. Es hat mich beeindruckt, dass unsere Freunde dort das Gelände früherer Steinbrüche mit Bäumen bepflanzen. Und deshalb habe ich beschlossen, meine Abschlussarbeit über Umweltschutz zu schreiben.

Herzlichen Glückwunsch! Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Der Titel ist „Soil Degradation as a Challenge to Christian Stewardship“ – Die Schädigung der Böden als Herausforderung für die christliche Haushalterschaft.

Das Thema Umweltschutz wird ja heute von vielen Menschen diskutiert. Warum, denken Sie, sollte die Kirche sich mit Fragen des Umweltschutzes befassen?

Bevor ich mit meinen Untersuchungen für meine Abschlussarbeit anfang, habe ich mich genau wie viele andere gefragt, warum die Kirche sich mit dem Thema Umweltschutz befassen sollte. Aber während des Schreibens habe ich nach und nach erkannt, dass es unbedingt nötig ist, dass die Kirche sich darum kümmert. Die Kirche ist ein Spiegel der Gesellschaft. Und sie bewahrt die Botschaft in Gottes Wort, das von seiner Schöpfung erzählt. Der Kirche ist das Geheimnis von der Schöpfung Gottes und das Gebot anvertraut, die Schöpfung zu bebauen und weiter zu entwickeln. Die biblische Erzählung erklärt, dass der Mensch aus Erde geschaf-



Bild: Tilman Krause, LMW

In tansanischen Dörfern wird häufig mit Feuerholz gekocht. Dass dafür Bäume gefällt werden müssen, ist für viele notwendiges Übel.

fen wurde. Und diesem Menschen wurde ein Garten (Eden) gegeben, damit er ihn bebaue und bewahre. Diese biblischen Erzählungen sind das Fundament der christlichen Botschaft. Darum kann die Kirche der Verantwortung für den Schutz der Umwelt nicht ausweichen. Die Wahrheit ist, wenn der Mensch die Umwelt zerstört, zerstört er sich selbst. Weil der Mensch Teil der Natur ist und Teil der gesamten Schöpfung. Aber die Bewahrung der Umwelt ist auch ein sehr weit reichendes Thema. Wenn wir zum Beispiel über die Frage des Bodenschutzes sprechen, sprechen wir von den Böden als Ursprung und zentraler Ressource für die Entwicklung der Welt. Umweltfachleute sagen: Die Böden sind die Mutter von allen Dingen, die wir auf der Erde tun. Wenn die Kirche das versteht, kann sie vorangehen bei der Pflege und Weiterentwicklung der Schöpfung Gottes. Ich weiß, dass viele Politiker über Fragen des Natur- und Umweltschutzes diskutieren. Aber sie alle diskutieren politisch und auf die übliche Weise. Aber es ist die Kirche, die eine Pflicht zu Zeugnis und Verantwortung in der gesamten Frage des Umwelt- und Naturschutzes hat.

Was tut denn die Kirche bis jetzt im Bereich des Umweltschutzes? Können Sie etwas nennen, das in den Gemeinden oder in der Konde-Diözese oder darüber hinaus getan wird?

Es gibt einige kleinere Anzeichen oder Aktivitäten in der Kirche, die zeigen, dass die Kirche anfängt, die Bedeutung des Umweltschutzes zu erkennen. So gibt es in der Zentrale der ELCT in Arusha eine Abteilung für Umweltschutz, und diese Abteilung hilft unter anderem Menschen, die von Katastrophen wie Überschwemmungen oder Dürre betroffen sind. Aber tatsächlich hat die ELCT, wenn man ihre Größe und ihren Einfluss in der Gesellschaft vor Augen hat, bisher nicht genug für den Umweltschutz getan. Das ist bei uns an-

ders als bei unseren Freunden in Deutschland oder Amerika, wo ich gesehen habe, wie viel in diesem Bereich getan wird. Bei unseren Geschwistern gibt es anerkannte Zentren und anerkannte Fachleute, unter denen auch Theologen sind. Sie lassen Broschüren und Faltblätter drucken, die die Leute motivieren und informieren über Fragen des Umweltschutzes.

Wir hören hier und da, dass irgendeine Nichtregierungsorganisation (NGO) in irgendeiner Gegend mit den Bürgern von irgendwelchen Orten zusammenarbeitet. Aber wir hören nicht viel darüber, dass sich die Kirche entschieden für den Umweltschutz engagiert. Ich bin nicht sicher, was die Kirche zu der Nachricht sagt, dass der Schnee auf dem Kilimandscharo langsam verschwindet. Wir müssen mehr tun. Und wenn es möglich ist, müssen wir sogar an den theologischen Fakultäten das Fach Umweltschutz einführen. Was ich sagen will, ist, dass wir nicht genug getan haben bei der Pflege und dem Schutz von Gottes Schöpfung und seiner Natur.

Wir möchten sehr gern, dass die Kirche in der Frage des Umweltschutzes eine führende Rolle einnimmt. Letztens habe ich mich über eine Nachricht aus der Bibelschule Kidugala, Süd-Diözese gefreut. Dort hat man das Fach „Grüne Theologie“ eingeführt, wahrscheinlich haben Sie auch davon gehört. Was denken Sie, welche Probleme hindern die Kirche daran, sich endlich für den Schutz der Umwelt einzusetzen?

Es gibt sehr viele Probleme. Aber das größte Problem ist, dass die Kirche es nicht schafft, Prioritäten beim Wahrnehmen ihrer Verantwortung zu setzen. Ganz langsam beginnen wir zu sehen, dass der Schutz der Umwelt Priorität haben muss. Kürzlich haben wir Geld von einer befreundeten Kirche bekommen, als Unterstützung für die Diözese. Dieses Geld wurde verwendet, um Bäume an einem historischen Ort zu pflanzen, in Kipangamani [Anm. d. Übersetzerin: Der Ort wurde 1891 als „Wangemannshöh“ gegründet, als erste Missionsstation der Berliner Mission in Tanganjika] Es gibt dort die große Gefahr von Buschbränden in der Trockenzeit, aber wir denken, wir werden weiterhin mit den Leuten dort zusammenarbeiten und sie werden uns in der Pflege der Bäume unterstützen.

Ein anderes Problem ist, dass das Verständnis vieler Leute nicht sehr groß ist für Fragen der Umwelt, so dass sie sich da einfach nicht engagieren. Aber die Kirche hat die Verantwortung, die Menschen einer Gesellschaft auch zu bilden. Wenn man Leute, vor allem in den Dörfern, fragt: Warum fällt kein Regen in der Zeit, in der es eigentlich regnen müsste? Warum verdorren die Setzlinge der Bäume?, dann antworten viele, sie wissen es nicht. Andere denken, Gott hätte sich geärgert über das viele Böse, das die Menschen tun. Antworten wie diese belegen, dass die Menschen einfach zu wenig darüber wissen, was man tun muss, um die Umwelt zu schützen. Und die Kirche hat die große Aufgabe, den Menschen Bildung zu bringen.

Die schlechte wirtschaftliche Lage ist ebenfalls ein Problem bei dem Ziel, die Umwelt besser zu schützen. Die wirtschaftliche Lage jedes Einzelnen, der Kirche und des gesamten Landes ist immer noch schlecht. Projekte zum Umweltschutz brauchen eine stabile wirtschaftliche Lage. Wie ich schon gesagt habe, es gibt viele Probleme. Ich habe nur ei-

nige genannt. Was ich betonen will: Die Kirche sollte Prioritäten in ihrer Arbeit setzen und sich vor Projekten hüten, die schnellen Erfolg in kurzer Zeit versprechen. Die Pflege der Umwelt ist eine fortdauernde Aufgabe, die einen gründlichen und weiten Blick erfordert, von einer Generation bis zur nächsten.

Was kann die Kirche tun, um die Menschen dazu zu bewegen, die Umwelt zu schützen?

Aus meiner Erfahrung als Pfarrer und Theologe sage ich: Es ist nicht so, dass die Leute, die sich zur Kirche halten, nicht verstehen, was man ihnen über den Schutz der Umwelt erzählt. Sie verstehen durchaus. Die Frage ist, auf welche Weise wir fortsetzen, was wir angefangen haben. Vor einiger Zeit wurden die Leute in Tukuju und an anderen Orten der Konde-Diözese aufgefordert, Bäume zu pflanzen. Viele haben mitgemacht. Etwas zu beginnen, ist eine Sache, aber dann weiter zu machen und voran zu gehen, ist eine andere, unbedingt wichtige Sache. Als Theologe möchte ich betonen, dass die Weiterbildung der Menschen in christlicher Haushalterschaft langfristig und nachhaltig sein muss. Haushalterschaft zeigt uns, was dem Menschen anvertraut ist mit Schöpfung und Umwelt. Wie und auf welche Weise behandelt der Mensch das, was ihn in seiner Mitwelt umgibt? Christliche Haushalterschaft ist eine Angelegenheit von gründlichen Auseinandersetzungen und Richtungsweisung. Und die Kirche muss das mit viel Energie übernehmen.

Was bedeutet es für den Schutz der Umwelt, dass viele Bürger, vor allem in den Dörfern, Energie zum Kochen aus Feuerholz und Holzkohle gewinnen?

Der Gebrauch von Feuerholz und Holzkohle zeigt zur Genüge, dass wir hier im Land bei der Pflege des Baumbestandes weit zurück sind. Das Land und viele seiner Bürger sind arm. Die Armut ist schlecht, weil sie die Menschen dazu zwingt, irgendwie klar zu kommen, statt ein Problem zu lösen. Aber es besteht Hoffnung, dass viele Menschen von der Erforschung und dem Gebrauch der Energieform „Gas“ profitieren werden. Es gibt viel Gas im Land, das sich auf viele Regionen verteilt, zu einem einigermaßen günstigen Preis. Und der Präsident der Republik Tansania ermutigt die Bürger, diese Energieform zu nutzen. Auch mit dem Ziel, die Umweltzerstörung abzuwenden, die mit dem Fällen von Bäumen für Feuerholz oder Holzkohle verbunden ist.

Pfarrer Mwasakilali, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen in Ihrer täglichen Arbeit. ■



Pfarrer John Mwasakilali ist Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Derzeit ist er Probst des Sprengels Süd der Konde-Diözese und unterrichtet verschiedene Fächer an der Bibel- und Handwerkerschule in Matema. Während seines Studiums in den USA beschäftigte er sich vor allem mit umweltpolitischen Fragen.

Sing it loud – Luthers Erben in Tansania

Ein Dokumentarfilm über drei tansanische Kirchenchöre

von Julia Irene Peters, Filmemacherin aus Leipzig/
Frankfurt am Main

1893 kamen die ersten Leipziger Missionare in den Norden Tansanias. Ihren christlichen Glauben vermittelten sie auch mit deutschen Chorälen. Sie übersetzten die deutschen Lieder in die jeweiligen Muttersprachen. Damit konnten die Menschen die christlichen Inhalte verstehen und durch die Musik empfinden. So lernten viele Tansanier über Chormusik den christlichen Glauben kennen und verknüpften ihn mit der deutschen Kirchenmusik.

Mein Musikedokumentarfilm „Sing it Loud – Luthers Erben in Tansania“ erzählt Geschichten über drei Chöre stellvertretend für die Stimmvielfalt der Chöre in Tansania und den Menschen, die ihre Stimmen erheben, um zu singen.

Im Mittelpunkt stehen der Cantate-Chor aus Il Boru in Arusha, der in der tansanischen Mittelschicht angesiedelt ist, der Landchor aus Monduli mit Bauern und Soldaten als Sänger und Sängerinnen und dem Jugendchor Kanaani, in dem die jüngsten 13 Jahre jung sind und der älteste 28 Jahre alt ist. Sie alle vereint, dass ihr Chor eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben spielt.

Der Chor ist die moderne afrikanische Familie. Hier findet man eine Gemeinschaft, in der man seinen Glauben leben kann, die den Rahmen bietet, seine Stimme zu finden, aber auch eine Zukunft. Denn im Chor wird christliche Nächstenliebe praktiziert: Man hilft sich bei der Suche nach Jobs. Wenn jemand krank ist, kümmert man sich umeinander. Und man bildet sich weiter.

Es gibt eine Vielzahl von Geschichten und Beispielen in dem Film „Sing it Loud – Luthers Erben in Tansania“, die davon erzählen, wie es den Menschen gelingt, an ihre Visionen zu glauben und Wege zu finden, diese Wirklichkeit werden zu lassen. Ob beim Kanaani-Jugendchor, dem Landchor Neema oder dem städtischen Cantatechor.

Mein Film, der in Kooperation mit dem Leipziger Missionswerk entstanden ist, zeigt lebendige Chorgemeinschaften, die ihren tiefen Glauben mit ihrer eigenen Stimme ausdrücken und uns einladen, dies auch zu tun.



Alle Chöre lernen für den über 60 Jahre alten Chorwettbewerb dieses Jahr das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ (siehe Seite 39). Auch heute noch ist die westliche Tonart eine Schwierigkeit, mit der viele kämpfen. Aber alle betrachten es als positive Herausforderung.

Heute hat die Chormusik viele Farben: Moderner tansanischer Gospel, begleitet durch ein Keyboard oder gleich von einer ganzen Band, aber auch traditionelle Melodien, wie Massai oder Gogo werden gesungen. Das war nicht immer so. Um tansanische Melodien in der Kirche singen zu können ist viel Zeit vergangen. In den 1960er-Jahren wurde in der Makumira-Universität erfolgreich dafür gekämpft. Seit den 1980er-Jahren kamen Instrumente wie elektrische Gitarren in die Kirche. Mittlerweile komponieren die lokalen Komponisten eigene Musiken (siehe Seite 38) und bringen damit unterschiedliche tansanische Musiktraditionen in die Kirche. Fast jeder Chor hat einen eigenen Komponisten.

Am Beispiel des Kanaani-Jugendchors ist deutlich die Entwicklung zu beobachten. Der Jugendchor hat sich 2008 selbst gegründet, weil sie sich in den „alten“ Chören nicht wiederfinden konnten. Sie nutzen die Möglichkeiten des Internets und lernen über Tutorials Instrumente oder bringen sie sich untereinander bei. Die jungen Leute feiern ihren Glauben mit poppigen Songs, für die sie eigene Musikvideos drehen und auf Youtube veröffentlichen. Sie selber sagen, sie machen Gospel-Musik. Und mit Gospel meinen sie Heilsbotschaft und Evangelium. „Der mutlosen Gesellschaft Mut machen“ – das ist die Botschaft des Jugendchors.



Bilder: Vita Spieß, Martin Mase, Kelvin Gospel

Filmemacherin Julia Irene Peters

Heute ist Chormusik in Tansania Popmusik und die angesagtesten Songs erklingen als Handyklingelton. Während der Dreharbeiten waren wir mit den drei „Filmchören“ in einem Musikstudio in Arusha und haben dort ihre Musik aufgenommen. Die Chöre erhalten die CDs mit ihren Musiken und die Musikvideos, die wir mit jedem Chor gedreht haben, für die eigene Verwendung. Eine besonders große Freude ist es für uns, dass wir es gemeinsam mit dem Leipziger Missionswerk und Mission EineWelt geschafft haben, den Kanaani-Jugendchor im Mai und Juni für eine Konzerttour nach Deutschland zu holen und damit den Jugendlichen die Möglichkeit geben, Deutschland kennen zu lernen und den Deutschen die Chance geben, diesen wunderbaren Chor zu hören und mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und vielleicht ein wenig von ihrem Glauben zu erfahren. Das Filmpublikum und Chormusikliebhaber*innen in Deutschland dürfen sich nicht nur auf eine DVD für zu Hause freuen, sondern auch auf den Soundtrack des Films. Aber vorher geht der Film „Sing it Loud – Luthers Erben in Tansania“ auf Kinotour und kommt ab dem 18. Mai 2017 in ausgewählte deutsche Kinos. Eine Fernsehausstrahlung bei 3SAT ist im Herbst geplant. ■

→ www.singitloud.de
 → www.facebook.com/singitloutthefilm

Der Kanaani-Jugendchor singt „Ein feste Burg ist unser Gott“ auf Swahili: www.reformation2017.de/500choere/beitrag/er5gv

Konzert- und Kinotermine

Änderungen vorbehalten. Die aktuellen Termine finden sich unter www.singitloud.de.

18. und 24. Mai, 19.30 Uhr, Dresden, Kino im Dach

Film und Jugendchor Kanaani mit Julia Irene Peters

18. bis 21. Mai, Weimar, Kino mon ami

Dienstag, 23. Mai 2017, 19 Uhr, Mühlhausen

Konzert mit dem Jugendchor Kanaani in der Kirche St. Petri anschließend Kinovorführung im Filmpalast Mühlhausen

Donnerstag, 25. Mai 2017, Weimar

17 Uhr – Vorprogramm zum ökumenischen Himmelfahrtsgottesdienst (Kirchentag auf dem Weg)

Freitag, 26. Mai 2017, Kirchentag auf dem Weg, Jena

10.30 Uhr – Bühne auf dem Markt

14 Uhr – Weimarahalle, Musikalische Begleitung zweier Podien mit Weimarer Menschenrechtspreisträgern

Freitag, 26. Mai 2017, 19 Uhr, Weimar, Lichthaus

Film und Jugendchor Kanaani mit Julia Irene Peters

Samstag, 27. Mai 2017, 20 Uhr, Jena, Kino im Schillerhof

Film und Jugendchor Kanaani mit Julia Irene Peters

Montag, 29. Mai 2017, Weltausstellung der Reformation, Lutherstadt Wittenberg

12 Uhr – Konzert und Gesprächsrunde am Stand der Bayerischen Landeskirche

30./31. Mai, Leipzig

Wichtiges Zeichen für eine gereifte und gesunde Partnerschaft

Süd-Nord-Freiwilligenprogramm

von Wilfred Simon Megiroo, arbeitete im Nathanael-Kindergarten in Leipzig

Es hat mir großen Spaß gemacht, ein Jahr im Kindergarten in Leipzig-Lindenau zu arbeiten. Die Kinder, Eltern, Erzieherinnen und anderen Mitarbeitenden haben mich sehr nett aufgenommen. Ihre Freundlichkeit hat mich motiviert, meine Aufgaben mit Begeisterung und Engagement anzugehen. Ein besonderes Glück war es, mit Theresa Kreusel zusammenzuarbeiten, einer Erzieherin im Kindergarten, die früher als Nord-Süd-Freiwillige in Tansania war. Sie hat eine wichtige Rolle dabei gespielt, mich in meine Arbeit einzuführen und mich zu begleiten. Sie hat mir geholfen, mich schnell und leicht an die Arbeit zu gewöhnen.

Für mich ist es eine großartige Möglichkeit, hier in Deutschland zu sein und ich bin sehr glücklich darüber. Ich habe eine Menge gelernt – sozial, politisch, wirtschaftlich und spirituell. Mein Horizont ist weiter geworden und ich denke nun globaler und differenzierter. Ein paar Beispiele.

Das Kindergartensystem hier in Deutschland ist gut organisiert. Die Erzieher*innen sind gut ausgebildet und wissen, wie man mit Kindern auf freundliche, respektvolle und höfliche Weise umgeht. Es ist wunderbar, wie die Kinder versorgt werden. Sie bekommen gutes Essen, das ihr Wachstum fördert, sie haben viele unterschiedliche Spielsachen, mit deren Hilfe sie viel lernen können. Es gibt genügend Raum zum Spielen. Man hört den Kindern zu und gibt ihnen die Freiheit, zu wählen und ihre Gedanken auszudrücken.

Ich bin wirklich beeindruckt von der Arbeitseinstellung. Die Leute kommen pünktlich zur Arbeit und verschwenden keine Zeit. Sie arbeiten sorgfältig, sogar an einfachen Aufgaben. Ereignisse und Vorhaben werden in einem Jahreskalender festgehalten.

In Deutschland gibt es Informations- und Kommunikationstechnologien, durch die Online-Transaktionen und Online-Buchungen möglich werden. Das hat mich sehr beeindruckt. Ich wünschte, so etwas gäbe es in meinem Land. Das würde den Arbeitsstaus in den Büros und der Notwendigkeit, große Geldsummen in der Tasche herumzutragen und große Mengen von Dokumenten zu lagern, entgegenwirken.

Das Wissen, was ich in Deutschland erworben habe, möchte ich in der Kirche teilen, in der Gesellschaft, dem Land und mit jedem, der es braucht. Ich bin wirklich überzeugt, dass dieses Wissen wichtig ist, weil die Lösung vieler Probleme in unserem Land neues Wissen, neues Denken und neue Zugänge erfordert.



Das Freiwilligenprogramm ist sehr wichtig und von großem Nutzen für unsere Partnerkirchen, die Gesellschaft, für beide Länder und für die einzelnen Freiwilligen. Ich sage das mit Überzeugung, denn ich habe persönlich erfahren, wovon ich nur einige Aspekte nenne.

Es ist der beste Weg, die Jugend der Kirche mit Wissen auszustatten. Durch das Freiwilligenprogramm habe ich Vieles gelernt, was für meine Kirche in Tansania wichtig ist, für mein Land und auch für mich selbst. Zum Beispiel habe ich gelernt, wie man einen Kindergarten organisiert, wie man Kinder gut versorgt und erzieht. Ich habe auch die gute Arbeitseinstellung der Deutschen kennengelernt, ihren Respekt der Arbeit gegenüber, Zeitmanagement, also wie man die Arbeit plant und organisiert, Engagement und Kreativität.

Die Gesellschaft profitiert davon. Als Süd-Nord-Freiwillige haben wir an verschiedenen Stellen mitgearbeitet, in Kindergärten, Schulen, Wohnstätten für Menschen mit Behinderungen und in Gemeinden. Dadurch haben viele Menschen unterschiedlichen Alters von unseren Diensten profitiert und sie geschätzt.

Die eigentliche Bedeutung von Partnerschaft wird erfahrbar. Partnerschaft ist eine Übereinkunft zwischen Menschen oder einer Gruppe von Menschen, zusammen zu arbeiten und sich über ihre Bedürfnisse auszutauschen. Das Süd-Nord-Freiwilligenprogramm hat die Partnerschaft lebendig und wahrnehmbar gemacht. Dadurch wissen viele Menschen in Tansania, Indien und hier in Deutschland, dass diese Partnerschaft überhaupt existiert.

Es gibt einen Austausch von Human Resources, Fähigkeiten, Wissen und Erfahrungen. Als Süd-Nord-Freiwillige bringen wir andere Kenntnisse, Fähigkeiten und Erfahrungen aus unseren Ausbildungen, Kirchen und Umgebungen mit. Wenn wir hier leben, teilen wir, was wir mitbringen und nehmen neues Wissen auf.

Ein Ausgleich zwischen den Kirchen im Norden und denen im Süden wird geschaffen. Wie ich erfahren und nachgelesen habe, haben die Kirchen des Nordens die Kirchen des Südens aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten umfangreich unterstützt. Dadurch bedingt, flossen die Mittel und Ressourcen immer nur in eine Richtung. Das Freiwilligenprogramm hat die Situation verändert. Durch das LMW kommen jetzt Jugendliche aus dem Süden, um hier freiwillige Arbeit zu tun. Das ist ein wichtiges Zeichen für eine gereifte und gesunde Partnerschaft. ■

„Komm, gehen wir Tee pinkeln“

Erfahrungen einer Freiwilligen in Tansania

von Anna-Bonny Krause, derzeit für ein Jahr in der Frauenarbeit der tansanischen Nord-Zentral-Diözese

Und auf einmal wird man ins kalte Wasser geworfen: Da konnte ich mich noch so reif, eigenständig, gut informiert und vorbereitet fühlen. Im Endeffekt war ich doch komplett auf mich alleine gestellt, als ich als Freiwillige in einem Land angekommen bin, dessen Kultur und Verhaltensweisen mir zunächst fremd erschienen und dessen Sprache ich bis auf die gängigen Begrüßungsfloskeln nicht verstanden habe.

Die ersten Wochen in so einem fernen Land wie Tansania fühlte ich mich daher gewissermaßen wie ein Kleinkind, das alles neu lernen und dem alles gezeigt werden musste. Ich glaube, einer meiner größten Irrtümer im Vorhinein war die Assoziation des „Helfen-und-Anderen-etwas-Beibringen-Wollen“, die nun, ob bewusst oder unbewusst, doch immer mal wieder im Zusammenhang mit dem Bild eines Freiwilligendienstes in mir aufgetaucht ist. Auf den Vorbereitungsseminaren wurde versucht, uns klar zu machen, dass es sich gar nicht wirklich um das Helfen an sich, sondern viel mehr um den Austausch und um das voneinander Lernen handelt. Und das stimmt auch.

In gewisser Weise spielt das Helfen dann aber schon eine wichtige Rolle ... nur dass man nicht die Person ist, die hilft, sondern die Person, der durchgehend geholfen werden muss: Sei es beim ersten Einkaufen auf dem Markt, dem Einsteigen in den richtigen *Dalla-Dalla* (tansanischer Minibus), dem Duschen mit Eimer, wenn man das erste Mal Wasserausfall hat, dem Auskommen ohne Strom über mehrere Tage oder auch einfach nur bei ganz simplen Ausdrucksschwierigkeiten. Zu Anfang wurde mir ständig geholfen, ich wurde im wahrsten Sinne des Wortes an die Hand genommen und all die vielen, vielen Fehler (von denen ich wahrscheinlich selber nur weniger als die Hälfte bemerkt habe), wurden mit einem Lächeln oder aber auch lautstarken Lachen abgetan. So habe ich zum Beispiel zum Vergnügen meiner Kolleginnen anfangs versehentlich immer statt „Komm, gehen wir Tee trinken“ („*Njoo, twende kunywa chai.*“) „Komm, gehen wir Tee pinkeln“ („*Njoo, twende kunya chai.*“) gesagt.

Genauso hat mir und auch meinen zehn Mitfreiwilligen die riesige Offenheit und das ständige auf uns Zukommen der Menschen hier den Einstieg sehr erleichtert. Von überall her hört man immer wieder „*Karibu sana, karibu nyumbani*“ („Herzlich willkommen, willkommen zu Hause“). Man wird von Menschen, die einen teilweise weniger als drei Minuten

kennen, nach Hause zum *Chai* trinken eingeladen. So bleibt einem gar nichts anderes übrig, als sich willkommen und aufgenommen zu fühlen. Ich denke, ich spreche im Namen von allen Freiwilligen, wenn ich sage, wie dankbar wir für diese wunderbare Gastfreundschaft hier sind, die wir in so einem riesen Ausmaß niemals erwartet hätten. Alleine, unbeholfen in der Ferne, wird einem nämlich klar, dass es kein größeres Geschenk gibt.

Das Schöne als Freiwillige*r ist, dass man aber auch Fehler machen darf und man aus diesen nicht zuletzt lernt. Denn auf einmal stelle ich fest, wie ich ohne langes Zögern in den richtigen *Dalla-Dalla* steige, mich bei meinem Sitznachbarn über den Tag, die Arbeit und Familie erkundige, die „Markt-Mamas“ mit Namen kenne und mir zutraue, den Preis runter zu handeln.

Probleme, die mir früher wie der halbe Weltuntergang vorgekommen sind, verlieren fernab von zuhause auf einmal jede Wichtigkeit. Kleinigkeiten, wie eine heiße Dusche oder guten Kaffee schätzt man auf einmal viel mehr und ein Glas Nutella oder auch das Lieblingsshampoo von zu Hause werden bis auf den letzten Tropfen nur ganz sparsam verwendet. Dinge, die wir uns vorher nie alleine zugetraut hätten (zum Beispiel ganz alleine oder mit einer quasi fremden Mitfreiwilligen zusammen zu leben) haben sich still und heimlich als etwas ganz Selbstverständliches bei uns eingestellt.

Generell ist bei uns allen durch das Jahr fernab eines reichen Landes wie Deutschland das Bewusstsein und die Dankbarkeit für all die Privilegien, mit denen wir aufwachsen dürfen, gewachsen.

Und auch wenn sicherlich niemand von uns Freiwilligen behaupten würde, er oder sie wäre in der Zeit hier ein völlig anderer Mensch geworden, so sind wir doch alle sicherlich auf die eine oder andere Weise gereift und eigenständiger geworden. ■

Das diesjährige Informationsseminar zum Freiwilligenprogramm findet am 20./21. Oktober 2017 statt. Weitere Informationen finden sich auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de/de/freiwilligenprogramm.html. Unsere Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia erreichen Sie unter Telefon 0341 99 40 647 oder E-Mail susann.kuester@lmw-mission.de.

Weitersagen

Neustart in Tansania

„Neinstedter“ Physiotherapeut und Diakon geht eigene Wege

Von Kiriimia Ilomo, Tandala

Zunächst einmal möchte ich Gott dafür danken, dass er in den fünf Jahren, in denen ich so weit weg von zuhause war, immer bei mir gewesen ist. Das war nur durch seine Kraft möglich. Fünf Jahre sind eine sehr lange Zeit. Es kann sein, dass ein Mensch nach dieser Zeit nicht mehr derselbe ist. Seine Sicht auf sein früheres Leben kann sich soweit verändern, dass er Schwierigkeiten hat, wieder in der Gesellschaft zu leben, die er fünf Jahre zuvor verlassen hat.

Auch bei mir ist vieles geschehen, das mein Leben verändert hat. Ich habe geheiratet und bin Vater geworden. Zwei neue Berufe habe ich erlernt. Diakon und Physiotherapeut.

Mein jetziges Leben in Tansania ist zu großen Teilen von diesen Veränderungen geprägt. Ich habe lange gebraucht, um mich wieder einzugewöhnen und meinen Platz in der Gemeinschaft zu finden. In Deutschland habe ich soviel gelernt, das in Tansania unüblich ist, aber gut für das Leben hier wie dort. Ich habe das alles in mich aufgenommen und es zu einem Teil meines Lebens gemacht. Wenn andere das bemerken, sind sie irritiert und ich bin auch irritiert. Zum Beispiel ist der Beruf des Physiotherapeuten hier in Tandala fremd, es ist etwas völlig Neues. Ich habe nun einen anderen Blick auf mein tägliches Leben und auch auf das der anderen Menschen. **Wenn ich ihnen auf dem Hintergrund meiner Fachkenntnis etwas über ihre Gesundheit erzähle, staunen sie über mich und ich wundere mich über sie.** Aber nach einer gewissen Zeit finden wir gemeinsame Antworten und verstehen einander.

Neben diesen Veränderungen gibt es auch eine Reihe von Problemen, die sich durch meine lange Abwesenheit von zuhause ergeben haben. Meine Familie erwartet sehr große Dinge von mir. Das ist für mich vor allem eine große psychische Belastung, weil ich ständig daran denken muss, was ich tun kann, damit die Leute sich nicht nur auf mich verlassen, sondern darüber nachdenken, was wir zusammen machen können. Für mich persönlich war es anfangs ein Problem, eine Arbeit anzufangen, die ich zuvor noch nie selbstständig gemacht hatte, ohne jemanden in meiner Nähe zu haben, der sich damit auskennt. Natürlich bedeutet es auch eine gewisse Freiheit, weil niemand merkt, wenn ich Fehler mache. Aber es wäre doch besser, wenn mir jemand helfen könnte, wenn ich nicht weiter weiß.

Dank der Unterstützung des Diakons und Physiotherapeuten Torsten Strauß aus Berlin hatte meine Arbeit hier einen richtig guten Start. Drei Wochen lang besuchten wir Menschen mit Körperbehinderungen, um festzustellen, welche physiotherapeutischen Behandlungen sie brauchen. Es war ein hartes Stück Arbeit, weil es sich um ein sehr großes Gebiet handelt. Die gesamte Diözese umfasst zwei Kreisgebiete, Makete und Ludewa, und die Topografie ist auch schwierig, aber zusam-



Der Neunjährige ist an Armen und Beinen gelähmt, kann sich aber mit Hilfe eines selbstgebauten „Rollators“ fortbewegen. Die Familie hofft nun auf eine physiotherapeutische Begleitung durch Kiriimia Ilomo. Problematisch bleibt die Finanzierung.

Bild: Torsten Strauß

men haben wir es geschafft. Ich bin meinem Freund zu großem Dank verpflichtet. Jetzt arbeite ich allein und verbringe viel Zeit in den Dörfern, um Menschen zu behandeln. Einmal, weil wir noch keine Praxisräume haben, aber auch, weil die Menschen, die weiter weg wohnen, nicht jeden Tag nach Tandala kommen können, um sich behandeln zu lassen. Die weiten Wege sind eine große Herausforderung für mich, aber auch die Bauarbeiten für das Physiotherapie-Zentrum hier in der Diakonie Tandala. Es wird eine Menge Geld benötigt, das wir nicht haben. Die Zahl der Menschen, die Hilfe brauchen, ist enorm und es sind nur wenige, die helfen können.

Ich veranstalte verschiedene Seminare, um die Gesellschaft über unser Angebot zu informieren und sie in Gesundheitsfragen fortzubilden, besonders was Muskeln und Gliedmaßen angeht. Ich freue mich über alle, die mir helfen, die physiotherapeutische Arbeit hier in den Bergen der Ukinga voranzubringen. Und ich freue mich über alle, die uns hier besuchen möchten – unsere Türen stehen immer offen, herzlich willkommen!

Danksagung

Besonders danken möchte ich allen Mitarbeitenden des LMW und der Evangelischen Stiftung Neinstedt, dass sie mir während meiner Zeit in Deutschland zur Seite gestanden haben. Auch danke ich allen Mitarbeitenden der EKM, nicht zu vergessen Bischöfin Ilse Junkermann, die mir sehr geholfen haben. Auch danke ich allen Lehrenden der Berufsschule J.P.C. Heinrich Mette in Quedlinburg für ihr Engagement. Und schließlich danke ich verschiedenen Familien und allen Freunden, die mir immer eine Hilfe waren. ■

→ www.torstenintansania.blogspot.de

Dings vom Dach

Bei Dingen, die man selbst nicht benutzt, fragt man sich manchmal, wofür die eigentlich gut sind. Da muss man schon etwas querdenken ...

Wir haben ein paar Gegenstände aus Tansania zusammengesucht und wollen von Euch wissen, wofür sie verwendet werden.



1



2



3



4



5



6

Die Auflösung findet sich auf der übernächsten Seite.

Tansania-Partnerschaftssonntag
der EKM am Sonntag „Rogate“

21. Mai 2017

**Wer Augen hat, muss
Sehen eingeladen werden**

Mwenye macho haambiwi tazama.

nicht zum
werden.

Dings vom Dach

Auflösung

Kokosnuss-Schaber

Hier ist die „Mbuzi ya kukuna nazi“ (Ziege zum Kokosnuss-Auskratzen) in Aktion zu sehen: <http://newafricancookbook.blogspot.de/2011/09/01/archive.html>



1

Bild: Antje Lanzendorf, LMW

Das Gefäß wird als **Räucherschale** verwendet. Aromatische Harze, wie Weihrauch werden darin verbrannt. Der Rauch dient der Desinfektion und dem guten Duft – also eine Art Deo beziehungsweise Parfüm.



Bild: John Karugia

2

Ein Werkzeug zum Feuermachen.

Das Lochbrett (weiches Holz) und den Feuerbohrer (hartes Holz) sieht man hier gut in Aktion: www.youtube.com/watch?v=VbkPzGxwVXs

Die traditionelle **Zahnbürste** heißt in Tansania *Msuaki* und ist der Ast des gleichnamigen Baumes, auf dem man herumkauert, damit er sich auffasert und wie ein Pinsel aussieht.



Bild: Tilman Krause, LMW

3



Bild: Antje Lanzendorf, LMW

6

Musikinstrument: Eine Glocke aus Eisen geschmiedet, die unter dem Knie festgebunden wird und beim Aufstampfen mit dem Fuß im Rhythmus erklingt.



Bild: w.r.wagner, pixelio.de

4



Bild: Antje Lanzendorf, LMW

5

Die beiden Gefäße dienen dem gleichen Zweck. Der kleine Flaschenkürbis ist ein bei den Maasai üblicher Behälter für *Ol'goro* – **Schnupftabak**. Die geschmückte, schwarze Kunststoffröhre zeigt, dass Maasai auch moderne Materialien traditionell verwenden.



Bild: Claudia Mickel-Fabian

Igitt, das ess' ich nie

Es ist eine große Ehre, von den Massai eingeladen zu werden, bei einer Ziegenschlachtung dabei zu sein, da ein solches Ereignis nicht alltäglich ist. Die Ziege wird zuerst erstickt, danach gehäutet und dann geöffnet. Das Blut wird, nachdem die Innereien entnommen wurden, im Körper gesammelt und dann getrunken, so ist es Tradition. Blut als Nahrungsmittel? Pur? Direkt aus dem Körper? Für viele Menschen aus Mitteleuropa unvorstellbar, erster Gedanke sofort die Sorge um Keime und natürlich Ekel. Früher, als man zu Hause noch selbst geschlachtet hat, da war es ganz normal, Blut zu verwerten, also wo ist das Problem? Uns wurde schon Tage vor der Schlachtung erzählt, dass ein Becher mit Blut rumgehen wird, und dass man dieses trinken kann. Schnell war das als kulturelle Tradition abgetan und kaum einer fragte sich, ob er sich trauen würde.

Nun war ich gerade dabei, das Ereignis zu filmen, als es mir einfiel: der Becher! Nach kurzer gedanklicher Diskussion stand fest, sobald ich diesen Becher bekomme, würde ich daraus trinken, einfach aus Neugier und auch ein bisschen, um allen anderen zu zeigen, dass der *Mzungu* [der Weiße, *Anm. der Redaktion*] das auch trinkt. Der Becher, halbvoll mit Ziegenblut, kam in meine Hände, in meinem Kopf wilde Spekulationen über den zu erwartenden Geschmack. Ich setzte an und schluckte vorsichtig ein wenig von der ziemlich warmen Flüssigkeit herunter. Der Moment danach – alle starrten mich an – würde ich tot umfallen oder schnell um Wasser bitten? Nein, denn der Geschmack war nicht wirklich überraschend: salzig und ein bisschen nach Eisen. Man sah viele erstaunte, lachende und auch verstörte Gesichter rund um den Ziegenkörper als dann auch noch Dominik, ein weiterer Gast aus Deutschland, den Becher nahm und ebenfalls probierte.

Wem auch immer wir das heute erzählen, begegnet uns mit einem erstaunten Blick und entsetztem Nachfragen, warum wir

Mchicha – „Spinat“ aus Kürbisblättern

Zwiebeln in Würfel schneiden und in Erdnussöl anbraten, bis sie goldbraun sind. Knoblauch klein hacken und hinzugeben.

Die in Streifen geschnittenen Kürbisblätter und die gewürfelten Tomaten dazu geben und mit Chilipulver und Salz abschmecken.

Wer mag, kann anstelle des Chilipulvers auch eine frische Chilischote kleinhacken und/oder eine halbe Tasse Kokosflocken verwenden.

Das ganze zusammen mit der Kokosmilch für etwa zehn Minuten kochen.

Natürlich lässt sich das Gericht auch mit frischem oder tiefgefrorenem Spinat zubereiten. Dazu passt gut Ugali (siehe unten).

Zutaten für 4 Erwachsene

500 g	Kürbisblätter
500 ml	Kokosmilch
250 g	Tomaten
1	mittlere Zwiebel
1	Knoblauchzehe
1	Prise Chilipulver
4 EL	Erdnussöl

Vorbereitungszeit: 10 Minuten, Kochzeit: 25 Minuten

Ugali – Maisbrei

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Ugali zuzubereiten. Die einfache Variante wird nur mit Maismehl, Wasser und Salz zubereitet. Dieses Rezept hier ist etwas cremiger und würziger.

Um ein Anbrennen zu vermeiden, sollte ein beschichteter Topf verwendet werden.

Das Wasser mit der Butter, dem Salz und dem Koriander zum Kochen bringen.

Die Milch leicht erwärmen und etwas Maismehl hineinrühren, so dass ein flüssiger Brei entsteht. Diesen in das kochende Wasser einrühren und dann nach und nach bei reduzierter Hitze das restliche Mehl gut unterrühren, bis nach etwa zehn Minuten ein fester Kloß entsteht. Der Brei muss viel dicker sein als unser Kartoffelbrei. Klümpchen lassen sich am besten vermeiden, wenn man den Brei mit einem flachen Holzlöffel am Topfrand zerdrückt. Der Ugali ist fertig, wenn er sich vom Topfboden löst. Sofort heiß servieren.

Zutaten für 4 Erwachsene

450 g	Maismehl (weiß) oder Hartweizengrieß
600 ml	Wasser
400 ml	Milch
1 EL	Butter
½ TL	Salz
½ TL	Koriander

Vorbereitungszeit: 5 Minuten, Kochzeit: 10 Minuten

das gemacht haben? Die Antwort ist einfach: Wenn man andere Kulturen kennen lernen will, dann sollte man auch bereit sein, die eigene kulturelle Kugel, in der sich jeder befindet und aus der man Dinge sieht, beurteilt und weitererzählt, zu verlassen, um die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu erleben. Das Verlassen der eigenen „Kulturkugel“ ist nicht immer einfach und braucht Mut, aber es lohnt sich. ■ Tobias Bernt

Das Ende der Bälle aus Plastiktüten?

So einen Ball baut man nicht an einem Tag!

nachgezeichnet von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des LMW und ehemalige Freiwillige in Tansania

Ich suchte die eine oder andere Plastiktüte in unserem Haushalt. Früher war das gar nicht so leicht, meine Mutter wollte sie für andere Dinge nutzen und versteckte sie vor mir. Sie wusste, dass ich sie gern für einen Ball benutze ... Gut, dass meine Freunde auch welche zusammensuchten. Wir brauchten auch ein stabiles Band und nähten gewissermaßen unseren Ball zusammen, so wie wir ihn brauchten. Aber bis er perfekt war, das dauerte. Manchmal war er zu schwer oder zu leicht – das merkten wir immer erst während des Spielens. Immer wieder justierten wir nach und stopften noch etwas mehr oder weniger Plastik dazu. Es war so ein tolles Gefühl, wenn ich zusammen mit meinen Freunden einen solchen Ball fertiggestellt hatte. Dann spielten wir, so wie wir es von den Profis aus dem Fernsehen kannten. Und die richtig guten Bälle, die wollte jeder mal mit nachhause nehmen. Manchmal fragten uns sogar die großen Jungs danach und liehen sie sich aus. Wir spielten immer und zu jeder Jahreszeit. Unangenehm wurde es aber, wenn der Ball in der Regenzeit nass geworden war. Dann war er zu schwer, um gut gespielt zu werden. Und natürlich kam es vor, dass wir die richtig guten Bälle nach dem Ausleihen nie wieder bekamen.

So bastelten wir so einige Bälle während unserer Kindheit und wurden in der Herstellung immer besser. Von einem richtigen Lederball konnten wir nur träumen. Der war viel zu teuer.

Inzwischen gibt es Plastiktüten fast im Überfluss. Kaufe ich heute auf dem Markt Bananen, werden sie in eine dünne schwarze Tüte verpackt. Am nächsten Stand kaufe ich Nüsse, auch diese werden in das schwarze Plastik gepackt. Die Seife, die ich zwar am gleichen Stand kaufe, wird aber in eine weitere Tüte gepackt. Am Ende des Großeinkaufes habe ich zahlreiche Plastiktüten, die ich möglicherweise nie wieder verwende, weil ich bei jedem Einkauf eine neue bekomme.

Aber das wird sich möglicherweise bald ändern. Im August 2016 kündigte die Magufuli-Regierung an, dass ab Januar 2017 die kostenlose Ausgabe von Plastiktüten verboten sein wird. Derzeit läuft eine viermonatige Gnadenfrist: Die Verkaufenden, die noch Plastiktüten auf Vorrat haben, können diese noch ausgeben.

Allerdings sind die Produktion, der Import und auch der Gebrauch von Plastiktüten offiziell verboten. Begründet wird das Verbot mit den Auswirkungen auf die Umwelt, Mensch



Plastiktüten sind ein Problem – auch hier in Same in Tansania. Sie verstopfen Abwasserkanäle und die Mägen von Tieren, die sie fressen.

und Tier: Plastiktüten sind nicht kompostierbar, sie verschlechtern den Zustand des Bodens und verstopfen das Abwassersystem. Vor allem in der Regenzeit kommt es deshalb immer wieder zu Überschwemmungen. Tiere fressen herumliegende Tüten. Heiße Lebensmittel in Tüten setzen Schadstoffe frei und verunreinigen das Essen. Das Verbrennen des Plastiks verschmutzt die Luft extrem.

Es wurden nicht nur die Einkaufstüten verboten, sondern auch die abgepackten Getränke, die man bisher in kleinen Tüten an jeder Straßenecke kaufen konnte. Dazu gehörten Getränke wie Wasser, Milch, aber auch alkoholische Getränke. Die sehe ich tatsächlich nicht mehr in den Läden oder bei den Straßenhändlern. Aber Plastiktüten sind durchaus noch zu finden. In den Supermärkten müssen wir neuerdings dafür zahlen. Ob das auch so sein wird, wenn die Frist abgelaufen ist? Wir werden sehen! Zumindest sind wir nun gezwungen, unsere Körbe oder Stoffbeutel auch für Einkäufe zu nutzen. Der Umwelt und unserer Gesundheit zu Liebe.

Ziemlich sicher ist, dass bald die Fußbälle aus unserer Kindheit Geschichte sein werden. ■

„Plastic Planet“: ein Dokumentarfilm von Werner Boote – www.plastic-planet.de/derfilm.html

„MIDWAY a Message from the Gyre“: ein eindrücklicher Kurzfilm von Chris Jordan über die Auswirkungen des Plastikmülls auf die Seevögel auf der Insel Midway – <http://midwayfilm.com>

Upcycling I – Ball aus Plastiktüten



Benötigt werden: Plastiktüten, alte Strumpfhosen, Mützen etc., Bindfaden, Messer oder Schere



Hier wurde zuerst ein altes T-Shirt in eine Mütze gestopft. Auch eine Badekappe kam zum Einsatz. Je



nachdem wie groß der Ball werden soll, werden weitere Lagen ergänzt ...



Dann wird der Ball zunächst über Kreuz mit Bindfaden umwickelt.



Dann wird der Ball gedreht und die Mitte geschnürt. Dabei den Bindfaden jeweils mit einer



Schleife um den bereits vorhandenen Strick legen und festziehen. Diesen Arbeitsgang fort-



setzen, bis der Ball in Form und fest ist.



Zum Schluss die überstehenden Fäden abschneiden. Fertig!



Während seiner Kindheit hat unser ökumenischer Mitarbeiter Jackson Mwakibasi viele solcher Bälle gebastelt. Heute werden sie aber selbst in den Dörfern nur noch selten genutzt. Oft werden heute zum Fußballspielen Bälle aus China verwendet.

Bilder: Antje Lanzendorf, LMW



Die Altkleider, die auf den Märkten in Tansania angeboten werden, stammen überwiegend aus Europa. Ab 2019 ist der Import verboten, um die einheimische Textilindustrie zu stärken. Das klingt zunächst nach einer guten Idee. Es gibt aber auch andere Ansichten.

Mitumba – mehr als nur Kleidung

von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme des LMW

Gebrauchte Kleidung aus den Ländern des Globalen Nordens – *Mitumba* – ist ein wichtiger Bestandteil der Mode in Tansania. Nun hat Tansania als Mitgliedsstaat der Ostafrikanischen Gemeinschaft ein Importverbot für Mitumba ab 2019 ausgesprochen. Das bedeutet einen großen Einschnitt nicht nur in das Leben der Konsumentinnen und Konsumenten. Die Mitumba-Industrie ist arbeitgebend für unzählige Verkäufer*innen in ganz Ostafrika.

„Für uns sind Mitumba verbunden mit einem hohen Lebensstandard. Ich weiß, dass die Dinge aus Europa kommen und je nach Marke einmal viel Geld gekostet haben“, erklärt Upendo aus Daressalam. Auf einem Mitumba-Markt gibt es alle vorstellbaren Kleidungsstücke. Manche haben größere Gebrauchsspuren, andere sind noch fast wie neu. Was alle vereint: Sie sind günstig und in der Regel von guter Qualität. So kann es vorkommen, dass die gebrauchten Markenschuhe auf dem Markt zwar teurer sind als die neuen Schuhe im Laden. „Aber auf Dauer komme ich günstiger, wenn ich Mitumba kaufe, weil die Schuhe noch Jahre halten werden im Vergleich zu den Fake-Schuhen aus China, die schon nach einigen Wochen, oder manchmal gar Tagen ihre Sohle verlieren.“

Die lokale Textilproduktion erfuhr seit spätestens den 1980er-Jahren durch den internationalen Wettbewerb einen Verlust. Viele noch in den 1970er-Jahren durch staatliche Subventionen florierende Fabriken mussten über die Jahre schließen. Aber das „Elend der Textilindustrie“ war schon vorhersehbar. Rukia ist überzeugt, dass es ein Erbe des Kolonialismus ist. „Die Briten entmutigten die Menschen, ihr eigenes kulturelles Erbe zu bewahren. Alles, was mit unserer Tradition zu tun hatte, galt als rückwärtsgewandt. Dazu gehörten unsere Muttersprachen, unsere Musik und unsere Kleidung. Und so ist das bis heute. Auch wir haben diese Denkweise übernommen. Westlicher Lebensstil gilt als modern. Junge Leute wollen Teil der Globalisierung sein. Wir wollen uns nicht vorschreiben lassen, was wir zu tragen haben.“

In Tansania spielt das postkoloniale Erbe Nyereres eine wichtige Rolle in diesem Kontext. Stolz darauf zu sein, wer man ist und wo man herkommt – afrikanisch, tansanisch, selbst bestimmend und unabhängig. Dieses Erbe wird auch auf den Modebereich projiziert. Rukia besteht hingegen darauf, dass die afrikanische oder tansanische Identität nichts mit dem Kleidungsstil zu tun hat, sondern mit vielen anderen Dingen. Ähnlich sieht das auch Jane. Sie ist Politikwissenschaftlerin und findet, dass die Verbannung von Mitumba bedeuten würde, gewissermaßen die freie Meinungsäußerung beziehungsweise die Freiheit, sich auszudrücken, zu beschneiden. Gerade für Jugendliche sei der Kleidungsstil eine wichtige Identifizierungsmöglichkeit.

Mal abgesehen davon ist nicht klar, wie Tansanias Textilindustrie den Bedarf an Kleidung abdecken soll. Oftmals ist man in Tansania vergeblich auf der Suche nach traditionellen Stoffen, die tatsächlich in Tansania hergestellt wurden. Mittlerweile wird ein Großteil dieser *Vitenge* und *Kanga* in China und Indien produziert. Vereinzelt konnten die lokalen Textilfabriken bis heute überleben. Das Überleben will die Regierung auch unterstützen. Gerade im akademischen Bereich wird dies begrüßt, da die Produktion von lokalen Textilien gefördert werden soll. Der Rest der Bevölkerung befürchtet eher, dass Kleidung so vor allem für Niedrigverdienende unerschwinglich wird.

Musik- und Filmstars in Ost- und Westafrika, vor allem aus Nigeria, aber auch Politiker*innen und andere Menschen des öffentlichen Lebens sind wichtige Akteure in der Umsetzung politischer Entscheidungen. Tragen diese mehr *Vitenge* werden auch junge Leute mehr und mehr *Vitenge* tragen und die Idee der Stärkung der lokalen Produktionen hat vielleicht eine Chance. Wichtiger scheint aber eine erschwingliche Lösung für den Großteil der oft mittellosen Bevölkerung zu sein – für die Konsument*innen und auch die, deren täglich Brot daran hängt. ■

Upcycling II – Puppe aus Stoffresten



Materialien: verschiedene Stoffreste, Bindfaden, Schere



Stoff auf die angegebenen Maße zuschneiden (ca. 20x20 cm für Arme, ca. 40x20 cm für Beine).



Stoffreste zu einer Kugel zusammenlegen. Das wird der Kopf.



Das größere Stoffteil mittig über den „Kopf“ legen und mit Faden umwickeln.



Beide Seiten fest mit Bindfaden umwickeln. Dabei die „Beine“ nach unten biegen.



Das übrige dünne Stoffende umschlagen und festbinden.



Die Beine sind schon mal fertig.



Nun das zweite Stoffteil für die Arme zusammenrollen.



Die Arme ebenfalls straff mit Bindfaden umwickeln und mit dem übrigen Körper verknöten.



Für den Umhang Maß nehmen und den Stoff nach oben und unten in der Mitte falten.



An der geschlossenen Ecke die Spitze abschneiden – groß genug, damit der Kopf durchpasst.



Den Umhang mit dem Loch über den Kopf ziehen.



Den Umhang zusammenrafen und ein Band als Gürtel umbinden.



So sieht die fast fertige Puppe aus. Sie bekommt noch einen spitzen Hut.

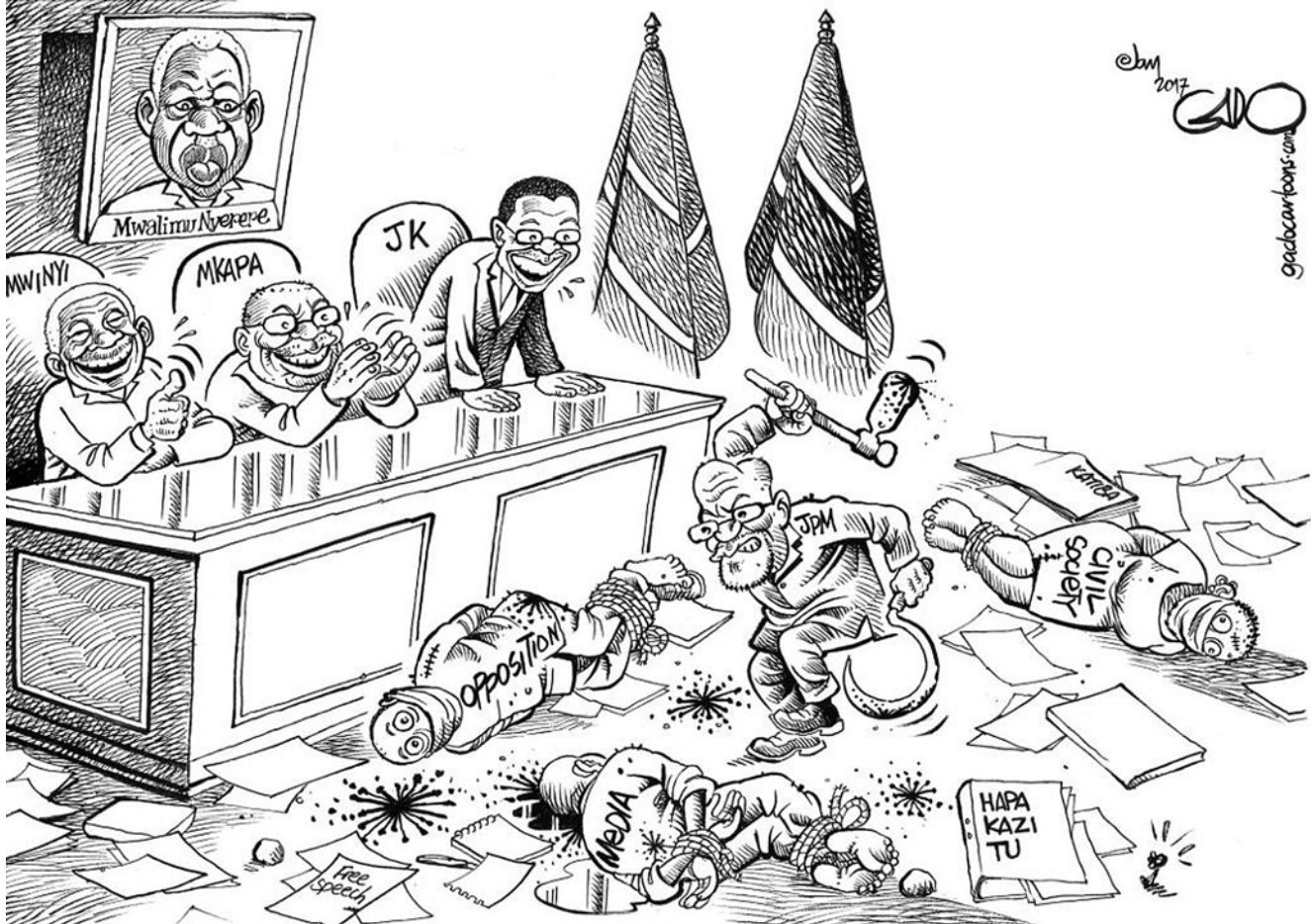


Die Designerin: Raheli Moshia, Kindererzieherin und weltwärts-Freiwillige des LMW in Marienberg



Das fertige Produkt.

Bilder: Susann Küster-Karugja, LMW



Mwenye macho haambiwi tazama.

Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden.

Er begegnet mir fast jeden Tag in diesem Jahr: Martin Luther! Auf den Kalendern, in der Planung mit meiner Kirchengemeinde, im Gemeindebüro und auch heute im Gottesdienst ... Martin Luther.

Ich frage mich oft, was er wohl für ein Mensch war und wie aufregend und zugleich gefährlich sein Tun damals war. Und nun – nun ist er aus der Geschichte weltweit nicht wegzudenken. Wie hier bei uns in Tansania ist auch in anderen Ländern die durch ihn entstandene Lutherische Kirche sehr groß und einflussreich. Martin Luther wird verehrt und wir verdanken ihm viel.

Er hat mit seinem Tun eine ganze Kirche aus den Angeln gehoben und trotzdem oder genau deshalb ist er von Gott geliebt. Auf ihn trifft das Sprichwort wohl zu.

Er hat damals alles auf den Kopf gestellt: die Kirche, das Leben, die Politik, den Glauben. Ein **mwanamgeuzi** (Reformator) eben.

Jemand, der auch gerade unsere Gesellschaft auf den Kopf stellt, ist Dr. John P. Magufuli. Er will Veränderungen bewirken in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Dieser **mpinzani kisiasa** (politischer Gegner) hat dem wohl größten Problem unserer Politik den Kampf angesagt: der Korruption. Er meint, mit gutem Beispiel voranzugehen. Aber oft verbreitet er Angst und gewisse Ohnmacht.

Ohne Zweifel war zu erwarten, dass eine politische Wende spürbar wird in unserem Leben. Aber vielleicht haben wir uns eine diplomatischere gewünscht. So etwa wie die mit unserem ersten Präsident Julius Nyerere, den wir bis heute

liebevoll **mwalimu** (Lehrer, Erzieher, Richtungsweisender) nennen. Er hat es geschafft, eine Nation über die Ethnizität in Tansania zu stellen und hat uns richtungsweisend durch eine Zeit der Veränderung und des Neubeginns geleitet.

Es ist schon nicht so einfach, die Menschen um uns herum davon zu überzeugen, neue Richtungen einzuschlagen oder Dinge kritisch anzuschauen oder kritisch zu behandeln. Es beginnt ja schon im Kindesalter: Neugierige oder kritische Kinder werden schnell als **mtundu** (freches Kind) ausgeschimpft. Dafür, dass es fragend, interessiert, wissbegierig ist, wird ein Kind in unserem Alltag nur selten gelobt. Ein **mdadisi**!

Oder im Jugendalter hört man immer nur abwertend **hujatulia** (Du bist noch nicht erwachsen/vernünftig), wenn man nicht mit dem Strom schwimmt. Und wenn man mit vielleicht neuen Ideen als Erwachsene*r nicht gerade ein **mtaalamu** (Experte/in) für etwas Bestimmtes geworden ist, dann wird man meist als **msumbufu** (Störenfried) oder sogar als **mkorofi** (Streitsüchtige*r) bezeichnet.

So ist unter unserem jetzigen Präsidenten, der ohne Zweifel selbst ein politischer Querdenker ist, ein kritischer Journalist ein **msumbufu** (Störenfried), den er versucht zum Schweigen zu bringen.

Es scheint mir als wäre es heute wie damals nicht leicht für Querdenker*innen ...

Susann Küster-Karugia

Finde die zehn Unterschiede

Ambrose Konga ist Lehrer in Muanundu im Korogwe-Distrikt bei Tanga. Nebenberuflich malt er. Gerade gestaltet er ein Kinderbuch. Zu seinem Bild schreibt er: „Wenn ich über die Weltpolitik nachdenke, passiert viel ohne Menschlichkeit. Es wird überall Entwicklung angestrebt, aber ich finde es erschreckend, dass die Menschen nicht im Mittelpunkt stehen. Es gibt so viel Kreativität und gute Methoden, eigentlich. Aber diejenigen, die die Abstimmungen im Parlament voranbringen könnten, die politische Elite, erschweren das Leben aller bewusst. Glauben sie, wer ein schweres Leben hat, bleibt innovativ? Sie selbst sind wohlhabend und leben ein gutes Leben und wir leiden. Ist das nicht gegen das Gesetz? Es schmerzt uns Bürger.“



Biblische Impulse zum Thema Querdenken

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Galater 5,1

von Saul Lwilla, Mbeya

Sehen wir uns zunächst die Umwelt des Briefes an die Galater an. Paulus hat diesen Brief an die Christen in Galatien geschrieben, einige davon Judenchristen, andere Heidenchristen. Der Brief wurde geschrieben, um der falschen Lehre entgegenzutreten, dass jeder, der Christ werden wollte, dem jüdischen Gesetz folgen und sich sogar beschneiden lassen müsse.

Außerdem gab es dort Leute, die die Arbeit des Paulus geringschätzten und bestritten, dass Paulus ein Apostel sei. Und das waren wichtige Leute in der Gesellschaft. Paulus war weniger prominent als sie, aber er bestand darauf, dass das Evangelium für alle Menschen da sei. Er erzählte den Menschen, dass das Heil nur über den Glauben an Jesus Christus zu erlangen sei. (Galater 2,16) Und er sagte, dass die Gnade allein aus Gottes Güte käme und nicht aus den Taten der Menschen. Sein Apostel-Sein verteidigte Paulus, indem er erklärte, dass er nicht von Menschen, sondern durch Gott selbst berufen worden sei. (Galater 1,11-2,14)

Genau wie später Martin Luther stand Paulus aufrecht und verteidigte die Wahrheit. Er hatte keine Angst, sich in der Gesellschaft Galatiens unmöglich zu machen, er stand ein für die Wahrheit. Und das tat Paulus nicht nur für die Galater, sondern für alle Menschen. Er ging so weit, auch sein Leben nicht zu schonen. Das wird deutlich in den Anfeindungen und Angriffen, denen er in Kleinasien ausgesetzt war, wo er ebenfalls das Wort Gottes verkündigen und den Armen helfen wollte. Wie Martin Luther war Paulus oft wegen seiner Haltung in Lebensgefahr. Das sehen wir deutlich, wenn wir seine Briefe lesen, beispielsweise 2. Korinther 11,23-33.

Was hat das mit Tansania zu tun? Tansania ist ein Land mit großen Ressourcen, dazu gehören die vielen Bodenschätze, guter Ackerboden, schöne Tierparks, wundervolle Flüsse und Seen. Aber sonderbarerweise sind unglaublich viele Tansanier unglaublich arm. Der Grund dafür ist zum Beispiel, dass viele Eltern ihren Kindern keine Bildung ermöglichen können, weil die Schulgebühren ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigen. So kommt es, dass heute viel weniger Menschen lesen und schreiben können als in der Nyerere-Zeit. Außerdem bekommen Viele keine ausreichende medizinische Behandlung, weil diese mit hohen Kosten und vie-



Für den Unabhängigkeitstag am 9. Dezember 2015 ordnete Präsident Magufuli eine Sauberkeitskampagne an, bei der die Straßen in Krankenhäusern investiert werden. So griffen auch Mitarbeitende und Studierende der Bibelschule in Mbeya teil.

len Umständen verbunden ist. Vergleichbare Probleme gibt es bei den Gerichten, den Behörden für Landvermessung, für Elektrizität, Wasser, ja sogar in den Verwaltungen und Steuerbehörden (TRA).

Also, was passiert eigentlich mit den Ressourcen unseres Landes? Was für ein Teufel verursacht all diese Probleme? Die Wahrheit ist, dass der Kern all dieser Probleme die miserable Arbeit der staatlichen Angestellten über einen langen Zeitraum ist. Viele dieser Angestellten sind einfach nicht integer, es sind selbstsüchtige Menschen, die ihre beruflichen Möglichkeiten zu ihrem eigenen materiellen Vorteil nutzen. Eine Swahili-Redensart sagt, „Wer Augen hat, muss nicht zum Sehen eingeladen werden“.

Durch die Wahlen im Jahr 2015 wurde John Magufuli Präsident Tansanias und ich behaupte, dass seine mutigen und weitblickenden Einstellungen und Standpunkte durchaus mit denen von Paulus und Martin Luther vergleichbar sind. Ich sage das mit Blick auf das, was er in der kurzen Zeit seiner Präsidentschaft bereits getan hat.

Ich kann hier nicht alles aufzählen, aber ich möchte doch einige seiner Bemühungen beschreiben, den Tansaniern die dringend benötigten Veränderungen zu verschaffen.

Bereich Bildung

Bildung ist die Grundlage, um eine stabile Wirtschaft aufzubauen. In seiner kurzen bisherigen Regierungszeit hat Magufuli den kostenlosen Besuch von Grundschulen und Sekundarschulen eingeführt. Das ist eine wirklich große Hilfe, denn nun können viele sehr arme Menschen ihre Kinder zur Schule schicken. In den letzten zwei Jahren hat sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler deutlich erhöht. Zwar war auch vorher der Besuch der Grundschulen kostenlos, aber



Bild: Ann-Christin Liebers, LMW

Spagne im ganzen Land an. Paraden und Umzüge wurden gestrichen. Die dadurch gesparten Gelder wurden an die Schule Mwika zum Spaten, um Gartenland für den Ackerbau herzurichten.

die Lehrer hatten alle Freiheiten, Gebühren für alles Mögliche zu erheben, die in der Summe sogar manchmal das frühere Schulgeld überstiegen. Außerdem gab es früher an vielen Schulen keine Bänke, auf die sich die Kinder setzen konnten. An vielen Schulen, vor allem auf dem Land, war der Zustand wirklich erbärmlich. Die Kinder saßen auf dem Fußboden, die Kleidung und die Hefte waren schmutzig vom Staub. In kürzester Zeit wurden für alle Schulen Bänke bereitgestellt. Nun können die Kinder gut sitzen und lernen und sie sind sauber, was ihre Freude am Lernen erhöht

Gesundheitsbereich

Wie ich schon erwähnt habe, war auch die Gesundheitsversorgung besonders für Arme ein Problem. Wer nicht jemanden kannte, der in einer Gesundheitseinrichtung arbeitete, war gezwungen, jemanden zu bestechen, denn viele der Angestellten im Gesundheitsbereich waren völlig gleichgültig gegenüber den Kranken. Viele Menschen aus den armen Schichten sind durch diese Zustände schon gestorben. Jetzt gibt es Gesetze und jeder Bürger kann Anzeige erstatten, wenn er schlecht behandelt wird. Die Kranken bekommen kostenlose Medikamente in den staatlichen Gesundheitseinrichtungen überall im Land. Auch das hilft vor allem den armen Menschen. Präsident Magufuli hat es geschafft, das Vertrauen der Tansanier in das staatliche Gesundheitssystem wieder herzustellen.

Wer von euch wird sich, wenn er einen Turm bauen will, nicht zuerst hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er genug habe zur Ausführung. Es könnten sonst, wenn er das Fundament gelegt, den Bau aber nicht fertiggestellt hat, alle, die es sehen, sich über ihn lustig machen: Dieser Mensch hat

Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.

Galater 2,16

zu bauen angefangen, war aber nicht in der Lage, den Bau fertig zu stellen. (Lukas 14,28-30).

Präsident Magufuli hat sich gut vorbereitet, um sein Ziel zu erreichen, die Armut unter den Tansaniern zu verringern, für Verbesserung der Lebensbedingungen zu sorgen und den Verbrauch des vorhandenen Geldes zu überwachen. Er hat seine Auslandsreisen reduziert und auch die Reisen anderer Regierungsmitglieder, soweit sie nicht unbedingt nötig sind. Er hat die Feiertage abgeschafft, die niemandem nützen und stattdessen wird das Geld, das dafür bereitgestellt war, eingesetzt, um dringende Probleme in der Gesellschaft zu lösen. Er hat die ausufernde Zahlung von Geldern an Regierungsangestellte gestoppt und korrupte Beamte aus dem Dienst entfernt. Diese Maßnahmen freuen viele Tansanier.

Dennoch gibt es einige Leute, die sich über diese Maßnahmen ärgern. Genau wie die Gegner der Paulus oder Martin Luthers sind sie nicht einverstanden mit den Maßnahmen, mit denen Präsident Magufuli für Gerechtigkeit sorgen will. Sie beklagen sich über alles, was der Präsident tut oder anordnet. Sie tun das, einmal, weil er die Löcher stopft, durch die sie die Tansanier bestehlen konnten, zum anderen, weil sie sich schämen, als Diebe des gemeinsamen Eigentums entlarvt zu werden, zum dritten und letzten, weil sie sich ärgern, dass sie der Regierung zurückzahlen sollen, was sie gestohlen haben. Ein Sprichwort heißt, „Wer gewöhnt ist (ein Tier) zu ersticken, kann nicht schlachten.“ ■



Pfarrer Saul Nehemia Lwilla ist 60 Jahre alt und arbeitet zur Zeit als Bibelübersetzer für lokale Sprachen in Mbeya/Tansania. Er hat einen Mastertitel an der Universität von Natal in Südafrika erworben. Pfarrer Lwilla kommt aus der Südzentral-Diözese und hat bereits als Gemeindepfarrer, Propst, Bildungsreferent sowie als Dozent und Missionar im Kongo gearbeitet.

Anregungen für Dank und Fürbitte

Mapendekezo kwa ajili sala ya shukrani na maombi

Allmächtiger Gott, du schenkst uns das Leben durch Jesus Christus, deinen Sohn. Durch dich haben wir Liebe, Frieden, Hoffnung und Freude gefunden. Wir danken dir und loben dich.

Die Gemeinschaft, die wir durch dich haben, ist die Grundlage für unsere Partnerschaft mit anderen Menschen in der Welt. Niemand wandert allein. Du verbindest uns immer wieder mit anderen Menschen in deiner Kirche und mit deiner Schöpfung.

Lieber Gott, wir danken dir für die vielen Formen der Partnerschaft, die wir in unserer Kirche erleben zwischen Tansania und Deutschland. In dieser Partnerschaft fühlen wir uns als Schwestern und Brüder. Wir sind deine Kinder in der Gemeinschaft, die du uns ermöglichst. Wir teilen miteinander verschiedene Gaben und Erfahrungen, die wir von dir bekommen haben. Wir beten füreinander, wir ermutigen uns gegenseitig und wir helfen einander.

Gott, unser Erlöser in Jesus Christus, wir beten zu dir, dass die Kraft des Evangeliums alle Menschen aller Altersgruppen in Deutschland und in Tansania erreicht. Wir bitten zu dir für alle Menschen, die die Hoffnung und den Glauben an dich verloren haben. Heiliger Geist, du bist der Erneuerer des Lebens, gib ihnen neues Herz.

Gott, du guter Hirte, wir beten für die Menschen in Tansania und in Deutschland, die Verantwortung in der Gesellschaft und in der Kirche tragen. Hilf ihnen, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen, um den Menschen zu dienen. Gib ihnen Weisheit, Geduld und Mut dabei.

Wir beten für alle Menschen, die ihre Heimatländer verlassen mussten wegen der Kriege oder wegen Naturkatastrophen. Viele haben ihr Eigentum verloren. Einige von ihnen sogar ihre Kinder und Verwandte. Gib ihnen neue Hoffnung für ihre Zukunft. Zeige ihnen Menschen, die sie trösten und aufnehmen können. Wir freuen uns und danken dir, dass Deutschland eines der Länder ist, das sich um Flüchtlinge kümmert.

Herr, wir beten für die Regierung in Tansania. Wir bitten darum, dass das Land in Weisheit geleitet wird, besonders in den Kämpfen gegen jede Art von Korruption. Wir bitten darum, dass die Regierung sich an die demokratische Grundordnung hält und dass die Gerechtigkeit ihr oberstes Prinzip bleibt.

Wir beten für alle Menschen in Tansania und auch in Deutschland, die mit persönlichen Schwierigkeiten leben. Hilf den Kranken, den einsamen Menschen, den Kindern, den Witwen, den Waisenkindern, den arbeitslosen Menschen, den Menschen, die im Gefängnis sind, denen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden oder die aus anderen Gründen diskriminiert werden. Zum Beispiel den Menschen in Tansania, die am Rand der Gesellschaft leben aufgrund ihrer Herkunft und ihrer Sitten, die sie sich bis heute bewahrt haben.

Herr, wir hoffen auf dich, sei bei uns mit deinem Segen.

Kollektenabkündigung

Über Kontinente hinweg sind wir mit anderen Christinnen und Christen in unserem gemeinsamen Glauben verbunden. Verschiedene Partnerschaften zwischen Gruppen aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania bestehen seit vielen Jahren. Andere sind wie eine junge Pflanze, die noch Pflege braucht. Die gegenseitigen Begegnungen sind die Höhepunkte in den Partnerschaften, die es zwischen tansanischen und deutschen Christen gibt. Oft sind sie der Anstoß für eine tiefere Beziehung. Sie bringen neue Motivation und helfen uns, die Welt buchstäblich mit anderen Augen zu sehen.

Verschiedene Gemeindegruppen, Schüler*innen und Chorsänger*innen konnten 2017 schon mit Geldern unterstützt werden, die im vergangenen Jahr gesammelt wurden. Anträge gibt es gerade im Jubiläumsjahr der Reformation reichlich. Deshalb sind wir Ihnen sehr dankbar für die Kollekten, die an diesem Rogate-Sonntag in den Gottesdiensten gesammelt werden, um die Begegnungen zu unterstützen.

Psalm 138

Sala kwa njia ya Zaburi 138

Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingeln.

Nitakushukuru kwa moyo wangu wote, mbele ya miungu nitakuambia zaburi

Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel hin und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue; denn du hast dein Wort herrlich gemacht um deines Namens willen.

Nitasujudu nikilikabili hekalu lako takatifu, nitalishukuru jina lako, kwa ajili ya fadhili zako na uamnifu wako, kwa maana umeikuza ahadi yako, kuliko jina lako lote.

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.

Siku ile niliyokuita uliniitikia, ukanifariji nafsi kwa kunitia nguvu.

Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden, dass sie hören das Wort deines Mundes;

Ee BWANA, wafalme wote wa dunia watakushukuru watakapoyasikia maneno ya kinywa chako.

sie singen von den Wegen des HERRN, dass die Herrlichkeit des HERRN so groß ist.

Naam, wataziimba njia za BWANA, kwa maana utukufu wa Bwana ni mkuu.

Denn der HERR ist hoch und sieht auf den Niedrigen und kennt den Stolzen von ferne.

Ingawa BWANA yuko juu, amwona mnyenyekevu, naye amjua mwenye kujivuna tokea mbali.

Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und reckst deine Hand gegen den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten.

Nijapokwenda kati ya shida utanihuisha, utanyosha mkono juu ya adui zangu, na mkono wako wa kuume utaniokoa.

Der HERR wird's vollenden um meinetwillen. HERR, deine Güte ist ewig. Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

BWANA utanitimizia mambo yangu; Ee BWANA, fadhili zako ni za milele; usiziache kazi za mikono yako.

Sala ya Bwana

Vaterunser

Vater unser im Himmel.

Baba yetu uliye mbinguni,

Geheiligt werde dein Name.

Jina lako litukuzwe,

Dein Reich komme.

Ufalme wako uje,

Dein Wille geschehe,

Mapenzi yako yatimizwe,

wie im Himmel, so auf Erden.

hapa duniani kama huko mbinguni.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Utupe leo riziki yetu.

Und vergib uns unsere Schuld,

Utusamehe makosa yetu,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

kama sisi tunavyowasamehe waliotukosea.

Und führe uns nicht in Versuchung,

Usitutie majaribuni,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

lakini utuokoe na yule mwovu.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Kwa kuwa ufalme ni wako, na nguvu, na utukufu, hata milele.

Mwanadamu tunza dunia hii

Melodie und Text: Mrema Ausario, Tansania 2016
 Übersetzung: Gerhard Richter, LMW

Soprano
 Si-si wana - da - mu (tu-i - shi-o le - o) Duni - a ye - tu hii ya - hi - ta - ji ku - tun-zwa.

Alto

Tenor
 Si-si wana - da - mu Duni - a ye - tu hii ya - hi - ta - ji ku - tun-zwa.

Bass

2. Kwa juhudi zote, {tufanye kwa bidii}, kutunza dunia, itufae kuishi.
 :/: Wanadamu tuyatunze mazingira :/:

7
 S. Wana - da-mu tu-ya tun-ze ma-zi-ngi - ra, tu-si-ha-ri__ bu du-ni - a. Ya-we__ ze-ka - na

A.

T. Wana - da-mu tu-ya - tun-ze ma-zi-ngi - ra, tu-si-ha-ri__ bu du-ni - a. Ya-we__ ze-ka__na

B.

3. Tutangaze pote, {tahadhari hiyo} kila mmoja wetu, tuone ni wajibu.
 :/: Wanadamu tu atunze mazingira :/:

12
 S. na tu__ i - je - nge du - ni - a ye - tu kwa u__ pya.

A.

T. na tu__ i - je - nge du - ni - a ye - tu kwa u - pia.

B.

1. Wir Menschen (die wir heute leben) – unsere Welt braucht unsere Sorge.
Menschen, lasst uns für die Umwelt sorgen, damit wir die Welt nicht zerstören. Es ist möglich, unsere Welt neu zu bauen.
2. Mit größter Anstrengung (lasst uns das ernsthaft machen) wollen wir auf die Erde achten, damit sie zum Leben geeignet bleibt.
Menschen, lasst uns ...
3. Lasst uns das überall verkünden, (achtet darauf) jeder von uns soll seine Verantwortung erkennen.
Menschen, lasst uns ...



Mrema Ausario ist Kirchenmusikdirektor des Kirchenbezirks Kilimandscharo-Mitte in der Nord-Diözese. Das nebenstehende Lied hat er eigens für einen Chorwettbewerb in Mitteldeutschland komponiert. Welche Chöre trauen sich dieses anspruchsvolle Stück zu? Wir freuen uns über Rückmeldungen – und Mrema Ausario auch. Adressen finden sich auf Seite 51.

Mungu wetu ndiye boma

Ein feste Burg ist unser Gott

Melodie: Ein feste Burg ist unser Gott – Evangelisches Gesangbuch 362

Text und Melodie: Martin Luther, 1529

Mungu wetu ndiye boma,
silaha tena ngao,
atukingiaye shida
zitushikazo sisi.
Adui wa kale
afanya hila
ya kutushinda,
ni mwenye nguvu kuu,
hakuna amwezaye.

Nguvu zetu hazifai
tunashindwa upesi.
Lakini tunaye shujaa
aliye mwenye nguvu.
Jina lake nani?
Ni Yesu Kristo
Mungu mwenyewe,
hapana mwingine
ni mshindaji wa wote.

Shetani akikusanya
majeshi yake yote.
Hatuogopi kabisa
kwani tutawashinda!
Mfalme wa dunia
akunja uso
ana hasira,
lakini ni bure:
Neno moja tu lamweza!

Neno la Mungu lashinda!
Halitafuti msaada.
Mungu yu pamoja nasi
na roho ya hekima.
Wakitunyang'anya
watoto wenzi;
mwili na mali
haidhuru! Si kitu!
Twamshika Yesu Mfalme.

Reinhören

Der Jugendchor Kanaani (siehe Seite 20f) beteiligt sich an der Aktion „500 Chöre Challenge“ – 500 Chöre singen „Ein feste Burg“ und singt das Lied auf Suaheli: www.reformation2017.de/500choere/beitrag/er5gv.

Asante kwa asubuhi njema

Danke für diesen guten Morgen

Melodie: Danke für diesen guten Morgen – Evangelisches Gesangbuch 334

Melodie und Text: Martin Gotthard Schneider, 1963 | Übersetzung: Pfarrer Jackson Mwakibasi

Asante kwa asubuhi njema, asante kwa kila siku mpya,
Asante, kwa kuwa hofu zangu utapokea.

Asante kwa marafiki wema, asante kwa watu wot' pia
Asante, kwa kuwa, adui zangu nitasamehe.

Asante kwa kila kazi yangu, asante kwa kila heri mpya,
Asante, kwa kuwa wewe Bwana u mwema kwangu.

Asante kwa kila shida yangu, asante kwa Neno jema mno,
Asante, kwa kuwa kila siku utanitunza.

Asante kwa kila Neno lako, asante kwa Roho mwema pia,
Asante, kwa kuwa wewe Mungu unatupenda

Asante kwa Ukombozi wako, asante kwa tunu yako kuu
Asante, kwa kuwa sifa zote ni zako Bwana.

ELCT-EKM-Partnerschaftskonferenz, Lutherstadt Wittenberg, 5. bis 9. Mai 2016 „Kommt, denn es ist alles bereit!“

Brief aus Wittenberg

BischöfInnen und VertreterInnen verschiedener Partnerschaftsgruppen von sieben Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (Iringa-Diözese, Konde-Diözese, Nordzentral-Diözese, Süd-Diözese, Südzentral-Diözese, Südwest-Diözese, Ulanga-Kilombero-Diözese) und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland trafen sich vom 5. bis 9. Mai 2016 in Lutherstadt Wittenberg. Das Thema der Konferenz war „Kommt, denn es ist alles bereit!“ (Lukas 14,17), ein Satz aus dem Bibelabschnitt, den wir während unserer Konferenz gelesen und studiert haben, dem Gleichnis vom großen Festmahl (Lukas 14,15-24). In diesem Geist der Einladung Gottes an alle Menschen waren wir zusammen, teilten unsere Freude miteinander, feierten gemeinsam und suchten nach Wegen, wie wir andere dazu einladen können, die Gaben zu teilen, die wir von Gott empfangen haben. Wieder neu danken wir Gott und loben ihn für die partnerschaftlichen Verbindungen zwischen unseren Kirchen, die vor über 40 Jahren begannen und inzwischen gewachsen sind und sich auf viele verschiedene Weisen entwickelt haben.

Wir sind froh, dass unsere Partnerschaft auf unserem gemeinsamen Glauben an Gott gründet, wie er uns in der Heiligen Schrift offenbart wird. Der Heilige Geist bringt uns als Schwestern und Brüder in Christus zusammen, ein Vorgeschmack von Gottes Himmelreich.

Während unserer Konferenz haben wir uns in Gebeten und Liedern, im Hören auf Gottes Wort und im Nachdenken darüber in kontextbezogenen Bibelarbeiten über unseren Glauben ausgetauscht.

Wir danken Gott für die Gemeinschaft, die wir während dieser Konferenz erlebt haben, für den respektvollen und vertrauensvollen Dialog, den wir geführt haben, und für die Freundschaft, die uns miteinander verbindet.

Während der Vorträge und Plenumsdiskussionen haben wir gespürt, dass die Verbindung zwischen unseren Kirchen gewachsen ist, indem wir uns über unseren Glauben ausgetauscht und einander durch das Gebet, durch persönliche Begegnungen und gegenseitige Besuche, durch Austauschaufenthalte von längerer Dauer und durch praktische Hilfe unterstützt haben. Es ist uns bewusst, dass diese Arbeit profitiert hat von der Zusammenarbeit von Kirchenleitungen und Gruppen und Personen auf Gemeindeebene sowie von der Unterstützung durch das Leipziger Missionswerk.

Ausgehend von der „Saat“ der Njombe-Erklärung von 2006 haben die Partnerschaftsgruppen die „Früchte“ ihrer jeweiligen Partnerbeziehung präsentiert. Dazu gehörten die Unterstützung von Krankenhäusern, Schulpartnerschaften, Stipendien und Fachkräfteaustausch, Freiwillige und der Austausch von Mitarbeitenden. Die Anerkennung und Würdigung dieser Früchte hat uns ermutigt, unseren gemeinsamen Weg fortzusetzen.

Als Partner haben wir unsere verschiedenen Glaubenserfahrungen in einer Weise ausgetauscht, die von gegenseitiger Anerkennung geprägt und für alle bereichernd war. Auf diese Weise haben wir einander geholfen, uns jeweils mit den Augen unserer Partner zu sehen. Wir haben entdeckt, dass Verschiedenheit eine Gabe für unsere Gemeinschaft ist und keine Bedrohung sein muss.

Es ist wichtig, dass wir auch weiter unsere Einsichten und unsere kontextuellen Ressourcen miteinander teilen, wenn wir die Bibel lesen, und fortfahren füreinander zu beten. Wir möchten die Gemeinden in beiden Kirchen ermutigen, den Sonntag Rogate als Partnerschaftssonntag zu feiern und füreinander zu beten und Fürbitte zu halten. Die tansanischen Diözesen sollten regelmäßig in den Gebetskalender der EKM einbezogen werden. Ebenso sollten die tansanischen Partnerdiözesen einen regelmäßigen Gebetsplan für die EKM haben.

Come, for everything is now ready!

ELCT-EKM-Partnership Conference
05. - 09.05.2016 · Lutherstadt Wittenberg

Wir müssen tiefer und mit wirklichem Respekt über die verschiedenen Weisen nachdenken, wie wir über den christlichen Glauben denken und wie wir ihn in unseren verschiedenen Kontexten praktizieren. Wir müssen zuhören, bevor wir reden, und wenn wir reden, es in Liebe tun.

Partnerschaft ist eine Chance, voneinander zu lernen. Wir müssen weiter miteinander über die geistlichen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse reden, vor denen wir in unseren verschiedenen Kontexten stehen. Dazu können die Fragen von Migration und Flüchtlingen, Mission und interreligiösem Dialog gehören sowie Fragen der Leitungsverantwortung, der Entwicklung und des Klimawandels. Wir glauben, dass unsere Partnerbeziehung fest und stark ist und es uns erlaubt, offene und auch kontroverse, in die Tiefe gehende Gespräche miteinander zu führen.

Wir wollen die neuen Medien nutzen, um die Infrastruktur der Kommunikation zwischen den Partnern zu verbessern und dadurch ein Netzwerk besonders unter Jugendlichen aufzubauen.

Wir ermutigen zu persönlichen Begegnungen zwischen Partnerschaftsgruppen und Gemeinden, auf Konferenzen und auf der Ebene der Kirchenleitungen. Wir sollten auch darüber nachdenken, wie wir weitere Partner in die Entwicklung unserer Partnerschaft einbeziehen können, und darüber, wie wir unsere auf den Glauben gegründete Partnerschaft für Nichtchristen öffnen können. Wir sind uns der Bedeutung des Austausches von Personal mit längerer Aufenthaltsdauer (z.B. Freiwillige, Senior Experts, theologische Studienaufenthalte und Ausbildungen) sowohl von Nord nach Süd als auch von Süd nach Nord bewusst und wir sollten diesen auch in Zukunft weiter unterstützen.

Besuche von kürzerer oder längerer Dauer müssen sorgfältig vorbereitet werden, um das Verständnis und die Achtung füreinander zu fördern und interkulturelle Missverständnisse zu vermeiden.

Wir wissen um die Wichtigkeit von Projekten, die dazu helfen sollen, die Bedürfnisse im sozialen, wirtschaftlichen und Bildungsbereich in unseren Gemeinden zu decken, aber wir sind uns einig, dass das Geld niemals unsere Partnerschaft dominieren sollte. Dagegen soll die praktische Unterstützung ein Ergebnis unserer Beziehungen sein.

Wir verpflichten uns dazu, dass unsere Projekte transparent und nachhaltig sind. Sie müssen aus einer lokalen Einschätzung der Notwendigkeiten heraus entstehen.

Wir haben unsere Konferenz mit dem Dank an Gott begonnen für die Früchte, die bereits aus unserer Partnerschaft gewachsen sind. Wir gehen auseinander in der Überzeugung, dass wir neue Samen haben, die wir säen können. Durch diese Samen und Früchte können wir noch besser am Auftrag Gottes für die Welt mitwirken und mit Gottes Hilfe unserem Nächsten, uns gegenseitig und der Welt verkünden: „Kommt, denn es ist alles bereit!“.

Die Unterzeichnenden:

Landesbischöfin Ilse Junkermann, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM); Bischof Solomon Jacob Mollel Massangwa, Nordzentral-Diözese; Bischof Job Titos Mbwilo, Süd-West-Diözese; Bischof Dr. Owdenburg Moses Mdegella, Iringa-Diözese; Bischof Isaya Japhet Mengele, Süddiözese; Bischof Renard Kyelula Mtenji, Ulanga-Kilombero-Diözese; Bischof Dr. Israel Peter Mwakyolile, Konde-Diözese; Bischof Levis Luhuvillo Sanga, Südzentral-Diözese

Propst Christoph Hackbeil, Regionalbischof Stendal-Magdeburg; Propst Diethard Kamm, Regionalbischof Gera-Weimar (in Vertretung unterzeichnet durch Angelika Zech); Propst Johann Schneider, Regionalbischof Halle-Wittenberg; Propst Christian Stawenow, Regionalbischof Eisenach-Weimar; Martin Habelt, Geschäftsführer, Vorstand des Leipziger Missionswerkes; Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Kongamano la udugu baina ya Kanisa la Kiinjili la Kiltheri Tanzania (KKKT) na Kanisa la Kiinjili la Ujerumani ya kati (EKM), Lutherstadt Wittenberg 2016 „Njoni, kwa kuwa vitu vyote vimekwisha kuwekwa tayari“

Barua Hitimishi

Maaskofu na wajumbe wawakilishi wa vikundi mbalimbali vya udugu kutoka dayosisi saba za Kanisa la Kiinjili la Kilutheri Tanzania (Dayosisi ya Iringa, Dayosisi ya Konde, Dayosisi ya Kaskazini Kati, Dayosisi ya Kusini, Dayosisi ya Kusini Kati, Dayosisi ya Kusini Magharibi, Dayosisi ya Ulanga Kilombero) na Kanisa la Kiinjili la Ujerumani ya Kati walikutana katika mji wa Wittenberg tangu tarehe 5 Mei mpaka 9 Mei 2016.

Mada ya kongamano ilikuwa „Njoni, kwa kuwa vitu vyote vimekwisha kuwekwa tayari“ (Luka 14:17) kutoka kifungu cha Biblia tulichosoma na kujifunza wakati wa kongamano (Luka 14: 15-24) - mfano wa karamu ya harusi. Katika namna hii ya mwaliko wa Mungu kwa watu wote tuliweza kushirikiana, kufurahi na kufanya sherehe kwa pamoja, huku tukitazamia kupata njia ya kuwaalika wengine ili wao pia washiriki baraka tupatazo kutoka kwa Mungu.

Tumepata upya wa hisia ya shukrani na sifa kwa Mungu kwa uhusiano wa kidugu baina ya makanisa yetu ulioanza zaidi ya miaka 40 iliyopita, uliokua na kuendelea kwa njia mbalimbali.

Tunafurahi kwamba udugu wetu una msingi katika imani katika Mungu kama inavyofunuliwa kwetu kwa njia ya Maandiko Matakatiifu. Roho Mtakatifu anatuleta pamoja kama ndugu katika Kristo, hiki ni kionjo cha ufalme wa Mungu mbinguni tungali duniani.

Wakati wa kongamano tumeshirikiana imani yetu kwa njia ya sala na sifa tulipolisikia Neno la Mungu na kulitafakari kwa njia ya masomo ya Biblia.

Tunamshukuru Mungu kwa ajili ya ushirika tulioupata wakati wa kongamano hilo, tumeshiriki majadiliano kwa kuheshimiana na kuaminiana, na kwa njia hiyo tumeendeleza furaha ya urafiki.

Wakati wa mawasilisho ya makala na majadiliano tumetambua kuwa mahusiano baina ya makanisa yetu yamekua kwa njia ya kushiriki imani yetu na katika kusaidiana kwa njia ya sala, watu kukutana na kutembeleana, mabadilishano ya watumishi kwa muda mrefu na kwa misaada ya kila aina. Tume-tambua kuwa kazi hii imefaidika na ushirikiano baina ya viongozi wa kanisa na watu katika ngazi ya sharika na pia kwa msaada wa Misioni ya Leipzig.

Kwa kuanzia na „mbegu“ za maazimio ya Njombe ya mwaka 2006, vikundi vya udugu vimewasilisha „matunda“ ya uhusiano husika. Hayo yalikuwa pamoja na msaada kwa hospitali, uhusiano baina ya shule, ufadhili wa masomo, kumegeana uzoefu, vijana wafanyao kazi za kujitolea (volunteers) na kubadilishana watumishi. Kwa kutambua na kufurahia matunda hayo tumetiwa moyo kuendeleza safari yetu ya uhusiano pamoja.

Kama ndugu tumeshirikiana maarifa yetu tofauti ya maisha ya kiroho katika hali ya kutambuana na kufaidiana. Kwa njia hii tumesaidiana kuonana kwa njia ya macho ya ndugu zetu. Tumbaini kuwa utofauti wetu ni zawadi na sio tishio kwa ushirika wetu.

Ni muhimu tuendeleo kuzingatia maarifa na mazingira yetu tunaposoma Biblia na tuendeleo kuombeana. Tunapenda kuzitia moyo sharika ili ziendeleo kusherehekea Jumapili ya Rogate kama Jumapili ya udugu katika makanisa mawili ya udugu kwa kuombeana na kusali. Dayosisi wenzi kutoka Tanzania zihusishwe katika kalenda ya maombi ya Kanisa la Kiinjili la Ujerumani ya Kati (EKM). Kadhalika, dayosisi wenzi za Tanzania zifanye hayo pia mara kwa mara kwa ajili ya EKM.

Come, for everything is now ready!

ELCT-EKM-Partnership Conference
05. - 09.05.2016 · Lutherstadt Wittenberg

Kwa kina zaidi na kwa heshima ya kweli tunahitaji kutafakari namna tofauti tunavyofikiria na kuiishi imani ya Kikristo katika mazingira yetu tofauti. Tunahitaji kusikiliza kabla hatujasema neno, na wakati wa kusema neno, tufanye hivyo kwa upendo.

Udugu ni fursa kwa ajili ya kila mmoja kujifunza kwa mwingine. Tunahitaji ushauriano endelevu kuhusu mahitaji ya kiroho, ya kijamii na ya kiuchumi tunayokabiliana nayo katika mazingira yetu mbalimbali. Hayo ni pamoja na changamoto za uhamiaji na ukimbizi, misioni na majadiliano baina ya dini tofauti, uongozi, maendeleo na mabadiliko ya hali ya hewa duniani. Tunaamini uhusiano wetu ni imara na madhubuti kiasi cha kuruhusu na kuchipusha mazungumzo ya wazi kwa kina zaidi.

Tunataka kutumia njia za kisasa kwa ajili ya kuboresha mawasiliano baina ya ndugu wenzi, hivyo kujenga mtandao, hasa miongoni mwa vijana.

Tunatia moyo watu wakutane baina ya vikundi vya udugu na sharika, katika makongamano na katika ngazi ya viongozi wa kanisa. Aidha tunapaswa kufikiria jinsi ya kuhusisha marafiki wengine kwa manufaa ya kuendeleza udugu wetu, na kuona namna tunavyoweza kumegeana udugu wetu unaojikita katika imani na wengine wasio wakristo. Tunathamini umuhimu wa kubadilishana watu katika utumishi mbalimbali kwa muda mrefu (kwa mfano vijana wa kujitolea, mabingwa wastaafu, na wale wanaohusika katika masomo na mafunzo ya kitheolojia kutoka pande zote: Kaskazini kwenda Kusini, na Kusini kwenda Kaskazini. Kwa juhudi kubwa tunapaswa kuendelea kusaidia mipango hiyo kwa siku za baadaye.

Ili kuendeleza maelewano na kuheshimiana zaidi, yafaa ziara za muda mfupi na mrefu kuziandaliwe kwa makini. Hii itasaidia kukwepa kutoelewana kutokana na tamaduni tofauti.

Tunapooona umuhimu wa miradi katika kusaidia watu kijamii, kiuchumi na kielimu, tunakubaliana kuwa fedha zisiwe kigezo kikuu cha udugu wetu: Badala yake misaada ya kila aina iwe tokeo la matusiano yetu.

Tunatoa ahadi kwa ajili ya uwajibikaji na uendelevu wa miradi yetu. Miradi hii yafaa itokee kwa njia ya watu wenyewe walio wahitaji katika mazingira yao.

Tulianza kongamano letu kwa kutoa shukrani kwa Mungu kwa matunda tuliyoyapata kwa njia ya udugu wetu. Tunaondoka tukiamini tuna mbegu mpya za kupanda. Kwa njia hii ya mbegu na matunda na tuungane zaidi katika misioni ya Mungu kwa ulimwengu, na kwa msaada wa Mungu tupate kutangaza habari njema kwa jirani, sisi kwa sisi na kwa ulimwengu: „Njoni, kwa kuwa vitu vyote vimekwisha kuwekwa tayari“.

Translation from the English: Rev. Jackson Mwakibasi and Dr. Irmtraud Herms
Editing: Rev. Gerhard Richter

Richtlinie für die Vergabe von Mitteln aus dem EKM-Kollektenfonds „Tansaniapartnerschaft“

Die Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt hat am 03.12.2014 auf der Grundlage von § 3 Nummer 7 der Ordnung der Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland vom 17. August 2010 (ABl. S. 294) folgende Richtlinie beschlossen:

I. Zuwendungszweck

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) unterstützt Begegnungsprojekte, die der Förderung der Partnerschaft von Gemeinden und Kirchenkreisen der EKM zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) dienen.

Die Finanzmittel sollen dabei helfen, dass durch Lern- und Begegnungsreisen kirchliche Partnerschaftsarbeit und entwicklungspolitische Bildungsarbeit gefördert wird.

Antragsberechtigt sind Kirchengemeinden und Kirchenkreise der EKM sowie von diesen beauftragte Gruppen, Arbeitskreise und Vereine, die Kontakte in die ELCT Partnerdiözesen pflegen. Die Fördermittel werden aus dem Kollektenaufkommen „Tansaniapartnerschaft“ der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) bereitgestellt.

II. Gegenstand der Förderung

- (1) Für die Förderung von Begegnungsreisen gelten folgende Kriterien:
 - a) Es können in der Regel Gruppen mit maximal acht Personen gefördert werden. In begründeten Ausnahmefällen können auch Einzelpersonen oder größere Gruppen gefördert werden.
 - b) Bei der Zusammenstellung der Reisegruppen soll sich an einer ausgewogenen Beteiligung von Frauen und Männern, Nichtordinierten und Ordinierten und von Jugendlichen orientiert werden.
 - c) Die Reisedauer muss mindestens zwei und darf maximal sechs Wochen betragen.
 - d) Das Mindestalter der Reisenden beträgt achtzehn Jahre. Ausnahmen können bei Jugend- und Schulbegegnungen akzeptiert werden.
 - e) Bei der Finanzierung muss erkennbar sein, dass neben Mitteln aus dem Kollektenfonds auch Eigen- und Drittmittel (z.B. Kirchengemeinde oder Kirchenkreis) in die Finanzierung der Reise einfließen.
- (2) Zuwendungen werden für folgende Vorhaben und Projekte gewährt:
 - a) Reisen von tansanischen Gäste nach Deutschland (max. Förderung 750 Euro je Person),
 - b) Reisen von deutschen Gästen nach Tansania sowie ökumenische Studienreisen (max. Förderung 500 Euro je Person),
 - c) Die Teilnahme an Treffen von Tansaniapartnerschaftsgruppen innerhalb Deutschlands bzw. in Tansania.
- (3) Förderfähig sind:
 - a) Reisekosten einschließlich einer verbindlichen CO²-Ausgleichsabgabe,
 - b) Visagebühren,
 - c) Kosten für Unterkunft und Verpflegung,
 - d) Kosten für Gesundheitsvorsorge,
 - e) Versicherungsgebühren: Reiserücktritt sowie Krankenversicherung von Tansaniern in Deutschland,
 - f) Kosten, die für die Durchführung des Projektes notwendig sind (z.B. Eintrittsgelder, Bastelmaterialien).
- (4) Nicht förderfähig sind:
 - a) Formen der institutionellen Förderung (Haushaltszuschüsse, laufende Personalkosten, Mieten, Baukosten, regelmäßig erscheinende Publikationen usw.),
 - b) Treffen von Tansaniapartnerschaftsgruppen der EKM,
 - c) Projekte, die zum Zeitpunkt der Vergabebesitzung schon begonnen oder stattgefunden haben,
 - d) Gastgeschenke, Taschengeld, Ausstattung.
- (5) Für die Vernetzung und den Austausch innerhalb der EKM und zur Erhöhung der Qualität in der Partnerschaftsarbeit wird von allen Antragstellenden erwartet, an den EKM-Tansaniawochenenden teilzunehmen.

III. Antragstellung

- (1) Der Antrag erfolgt mit dem Formular „Reisekostenzuschuss EKM-KF“ an das Tansaniareferat des Leipziger Missionswerkes und soll spätestens ein halbes Jahr vor der geplanten Begegnung gestellt werden. Der Antrag ist abrufbar unter www.leipziger-missionswerk.de und www.oekumenezentrum-ekm.de/partnerschaft/finanziellezuschuesse oder im Tansaniareferat des Leipziger Missionswerks. In begründeten Ausnahmefällen kann die Antragsfrist verkürzt werden.
- (2) Der Antrag muss folgendes enthalten:
 - a) eine offizielle Einladung der jeweiligen tansanischen Partnern,
 - b) eine kurze Vorstellung der antragstellenden Gruppe,
 - c) eine Zusammenfassung des Projektes, die sowohl die Ziele als auch die Maßnahme und die Zielgruppe beschreibt,
 - d) Inhalt sowie Ablauf der Vor- und Nachbereitung,
 - e) ausführliches Programm der geplanten Begegnung,
 - f) Liste der Teilnehmenden
 - g) Einnahmen und Ausgaben, aus dem sich die förderfähigen Gesamtkosten sowie deren Finanzierung durch Dritte und Eigenanteile ergeben
- (3) Grundlage der Bewilligung einer Förderung sind die im Kosten- und Finanzierungsplan vorgesehenen Ausgabe- und Einnahmepositionen.
- (4) Ausgabepositionen, welche im Finanzierungsplan nicht mit aufgeführt wurden, können nicht abgerechnet werden.
- (5) Für die Abrechnung der Maßnahme gilt die prozentuale Aufschlüsselung, wie sie im Antrag zugrunde gelegt wurde.
- (6) Es sind nur Originalbelege einzureichen.
- (7) Bei einer Ko-Finanzierung (z.B. durch den EED) wird auch deren Abrechnung anerkannt.

IV. Bewilligungsverfahren

- (1) Die zuständigen DAK votieren zu den Anträgen.
- (2) Über eine Förderung bis zu einer Höhe von 6.000 Euro pro Antrag beschließt der Tansaniabeirat der EKM. Über diesen Betrag hinausgehende Förderungen beschließt die Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt auf Grundlage einer Empfehlung des Tansaniabeirates.
- (3) Anträge mit einer Summe bis maximal 500 Euro je Antrag kann der Tansaniareferent des Leipziger Missionswerkes gemeinsam mit dem Direktor des Leipziger Missionswerkes ohne vorherige Abstimmung mit dem Tansaniabeirat bis zu der von der Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt festgelegten Gesamthöhe von bis zu 3.000 Euro pro Jahr eigenständig entscheiden. Der Kammer für Mission – Ökumene – Eine Welt und dem Tansaniabeirat ist zu berichten.
- (4) Die Ablehnung eines Antrages ist zu begründen.

V. Mittelbereitstellung und Abrechnung

- (1) Ein Anspruch des Antragstellers auf Bewilligung einer Förderung besteht nicht.
- (2) Die Mittel stehen auf Abruf zur unmittelbaren Verwendung bereit. Sie werden jedoch frühestens acht Wochen vor Projektbeginn dem Antragsteller zur Verfügung gestellt.
- (3) Die sachgerechte Verwendung wird durch das Leipziger Missionswerk geprüft. Die Abrechnung sollte spätestens 12 Wochen nach Abschluss des Projektes erfolgen. Mit der Erteilung der Entlastung gilt die Förderung des Projektes als abgeschlossen.
- (4) Zur Abrechnung gehört neben dem Kosten- und Finanzplan ein Bericht, der das Programm der Reise/des Besuches, Beschreibung der Aktivitäten, Erreichung der Ziele und Verabredungen zur Weiterarbeit enthält.
- (5) Werden bewilligte Mittel nicht innerhalb von zwei Jahren verwendet, erlischt die Bewilligung.

VI. Schlussbestimmung

Diese Richtlinie tritt mit Wirkung zum 01.01.2015 in Kraft.



Freiwillige aus Tansania im Schulzentrum in Mühlhausen

Wir freuen uns, ab April 2017 **Stelina Ngogo** als neue Freiwillige in unserem Schulzentrum begrüßen zu können.

Auf sie wartet ein multiprofessionelles Team, das gemeinsam eine Schule mit vielfältigen Angeboten und einer bunten Schülerschar gestaltet. Unser Schulzentrum besteht aus zwei Schularten, einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ und einer Gemeinschaftsschule im Aufbau bis Klasse 10. Stelina Ngogo wird ihren Freiwilligendienst in Mühlhausen in Klassen der Gemeinschaftsschule leisten. Sie unterstützt die Kinder beim Lernen, bei den Stundenwechseln und assistiert den Lehrerinnen und Lehrern, zum Beispiel bei Experimenten. Weiterhin gehört es zu ihren Aufgaben, bei den Mahlzeiten, in den Pausen und bei der Hausaufgabenbetreuung mitzuarbeiten. Wir werden Stelina Ngogo beim Erwerb der deutschen Sprache unterstützen und ihr unter anderem die Teilnahme am DaZ-Unterricht in unserer Schule ermöglichen. Begleitet wird Stelina Ngogo von einer Mentorin, die ihr auch hilft, den Alltag nach der Schule zu gestalten, sie mit der deutschen Kultur vertraut macht und bei Problemen vermittelt. *Dr. Martin Degner, Schulleiter*



Freiwillige aus Tansania im Evangelischen Alters- und Pflegeheim „Marienstift“ Roßla

Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ wird in diesem Jahr eine Krankenschwester aus dem Lugala-Hospital in Tansania ein freiwilliges Jahr im Evangelischen Alters- und Pflegeheim „Marienstift“ Roßla absolvieren. Das Projekt ist durch die Zusammenarbeit des Leipziger Missionswerkes und des Lugala-Arbeitskreises möglich geworden.

Salome Mwammale ist 24 Jahre alt und hat im Jahre 2014 ihre Ausbildung an der Schwesternschule in Lugala abgeschlossen. Seitdem arbeitet sie als Krankenschwester im Hospital. Salome Mwammale spricht außer Swahili auch Englisch. In Vorbereitung auf die Zeit in Deutschland, nimmt sie in ihrer Heimat an einem Deutschkurs sowie an einem interkulturellen Training teil.

Nach einer Orientierungswoche Anfang April im Leipziger Missionswerk wird Salome Mwammale im Gottesdienst zu Ostern der Gemeinde vorgestellt.

Der Lugala-Arbeitskreis wird während ihres Aufenthaltes in Deutschland engen Kontakt zu ihr halten und mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Mitarbeitenden des Marienstiftes und die Kirchengemeinden in und um Roßla freuen sich auf die junge Frau aus Tansania. *Christine Härtel*



Freiwilliger aus Indien in den Franckeschen Stiftungen in Halle

Edwinson William, 26, aus Tiruchirappalli (Trichy) in Tamil Nadu, Indien, wird im Ausstellungsbüro des Museums im Historischen Waisenhaus der Franckeschen Stiftungen zu Halle mitarbeiten. Sein Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit und sein besonderes Interesse an historischen Themen passen sehr gut zu der Arbeit in den Franckeschen Stiftungen. Beruflich kommt Edwin aber aus einer ganz anderen Richtung: Er hat Logistik und Ingenieurwesen studiert. Edwin wird im Evangelischen Konvikt in Halle ein Zimmer beziehen und so Kontakt zu jungen Erwachsenen der Universität haben.

Freiwillige aus Tansania in der Evangelischen Stiftung Neinstedt (ESN)



Die Evangelische Stiftung Neinstedt (ESN) bietet seit mehreren Jahren auch Freiwilligendienste an. So können junge Menschen aus mehreren Ländern für eine erste oder weitere berufliche Orientierung

Erfahrungen in der Eingliederungshilfe, der Werkstatt für Menschen mit Behinderung oder im Kinder- und Jugendbereich sammeln. Darunter sind auch Freiwillige aus Tansania. Hierfür arbeiten das LMW und die ESN zukünftig noch enger zusammen.

Baraka Mengele beginnt ihren Freiwilligendienst im April 2017 und wird durch das LMW vorbereitet. Es erfolgt ein Einsatz im Bereich der Eingliederungshilfe, bei dem sie die Begleitung und Förderung der Menschen mit geistiger Behinderung unterstützt. Wir freuen uns auf die Unterstützung und das Kennenlernen.

Dieser Freiwilligendienst ergänzt die Zusammenarbeit der Stiftung mit dem Diakoniewerk Tandala in der tansanischen Südwest-Diözese, wo Kiriama Ilomo nach seiner Ausbildung zum Diakon und Physiotherapeut bei uns in Neinstedt diesen Arbeitsbereich stärkt (siehe Seite 24). *Ulf Koischwitz*

Reise nach Iringa

„Habari gani – Nzuri“ so heißt es in Tanzania zur Begrüßung. Nzuri bedeutet „nur Gutes“. So konnte **Pfarrer Sebastian Bartsch** aus Hettstedt dem Tanzania-Arbeitskreis auf seinem jährlichen Patentreffen im Februar 2017 berichten. Zur Verabschiedung von Bischof Dr. Owdenburg Mdegella besuchte er auf Einladung des Berliner Missionswerkes im Januar die Partner in Iringa. Der Pfarrer konnte als Vorsitzender des Diözesan-Arbeitskreises Iringa die Grüße der Propstei Halle-Wittenberg überbringen. Besonders interessierte den Hettstedter die Partnergemeinde in Mlandege, einem Ortsteil von Iringa. Seit über 30 Jahren gibt es eine Verbindung aus der Kupferstadt nach Ostafrika. Mitte der 1990er-Jahre wurde dort ein Kindergarten gebaut. Der Kindergarten wird jährlich durch Paten unterstützt. 2010 wurde ein Wasserfilter eingebaut und ein Zahngesundheitsprojekt initiiert. Der Wasserfilter und die dazugehörige Anlage sind in einem sehr guten Zustand und die pädagogische Arbeit wurde weiterentwickelt. Neben der Verabschiedung des Bischofs und der Gemeindevisite konnten auch während einer Partnerschaftskonferenz im „Huruma-Zentrum“ die Kontakte in die USA und nach Schweden vertieft werden. Entwicklungshilfe-Organisationen aus diesen Ländern sind auch in Mlandege tätig. Erfreulich war die Besichtigung der Baustelle für eine neue Kirche in Mlandege. Die Gemeindegliederzahlen entwickeln sich stetig weiter. An den Sonntagsgottesdiensten wird mit bis zu 1.000 Besucher*innen gerechnet. Dies macht einen Neubau notwendig. Pfarrer Sebastian Bartsch durfte den Gottesdienst mit Pfarrer Rhoden Mang'ulisa gemeinsam gestalten. *Pfarrer Sebastian Bartsch*



Bilder von der Partnerschaftsreise von Pfarrer Sebastian Bartsch aus Hettstedt anlässlich der Verabschiedung von Bischof Owdenburg Mdegella



Angebote und Materialhinweise

Zeitschrift KIRCHE weltweit



Im März, Juni, September und Dezember erscheint die Zeitschrift KIRCHE weltweit. Auf 24 Seiten erfahren die Leserinnen und Leser Neuigkeiten aus der Arbeit des Leipziger Missionswerkes und den Partnerkirchen. 2017 widmen wir uns dem Thema „Mission: Querdenken nach Luther“ aus dem Blickwinkel unserer Partner. Die Zeitschrift erhalten Sie kostenfrei. Doreen Gehlert nimmt Sie gern in die Adressdatenbank auf ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

Newsletter des Tansania-Referates

In unregelmäßigen Abständen verschickt Tansania-Referent Gerhard Richter Informationen über interessante Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Fernsehsendungen oder ähnliches per E-Mail. Bitte melden Sie sich bei Interesse unter ☎ 0341 99 40 642 @ Gerhard.Richter@LMW-Mission.de.

Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts

„Ein Tag mit Dia“ ist der Tansania-Koffer des Pädagogisch-Theologischen Instituts (PTI) der EKM und der Evangelischen Landeskirche Anhalts (EKA) überschrieben. Er soll Neugierde wecken und Fremdheit überwinden. So enthält der Koffer Gegenstände, Bücher, eine DVD sowie eine didaktische Handreichung mit Liedern, Spielen und Geschichten aus dem Alltag tansanischer Kinder. Es regt zum Erzählen, Erforschen, Nach- und Mitmachen an. Insbesondere sollen damit Projekte in Kindertagesstätten und Unterrichtseinheiten in der Grundschule für Kinder zwischen drei und zehn Jahren erleichtert werden.

Sie erhalten den Koffer gegen die Erstattung der Portokosten beim PTI @ Astrid.Stein@ekmd.de ☎ 039452 94339 und im LMW-Tansania-Referat.



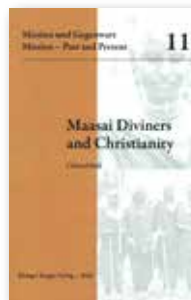
Bei **Mission EineWelt** erscheint monatlich die Tansania-Information mit zusammengefassten Meldungen aus tansanischen Zeitungen. → tansania-information.de



Es gibt in der Bundesrepublik schätzungsweise 800 bis 1000 Initiativen und Institutionen, die Beziehungen nach Tansania haben: Städte, Schulen, Kirchengemeinden, Firmen, Universitäten,

Missionswerke. Das **Tanzania-Network.de** versucht, die Arbeit der verschiedenen Gruppen zu koordinieren und damit die Interessenvertretung für Tansania und seine Menschen effektiver zu machen. Es gibt vierteljährlich das Magazin *Habari* heraus und bietet verschiedene Seminare an. Das Leipziger Missionswerk ist Mitglied des Netzwerkes.

→ www.tanzania-network.de



Gottesmänner der Massai und das Christentum

Tradition und Christentum – in Tansania ist das oft ein Widerspruch, weil die Traditionen in den Gemeinden nicht christlich sind.

Christel Kiel hat mit ihrem Mann Arnold viele Jahre an verschiedenen Orten in Nordtansania gelebt – unter anderem als Missionarsfamilie der Leipziger Mission. Dabei haben die zwei Theologen einen tiefen Einblick in die traditionelle Massai-Kultur bekommen.

Die in Englisch verfasste Studie „Maasai Diviners and Christianity“ (Gottesmänner der Massai und das Christentum) beschreibt in vielen Fallstudien die Rolle von traditionellen Heilern, Massai-Propheten und deren Verhältnis zur christlichen Gemeinde. Einen Menschen zu heilen oder seherische Fähigkeiten zu haben, ist im Weltbild vieler Massai eine göttliche Gabe, keine Zauberei. Mit dieser Ansicht sind sie dem Weltbild der Bibel sehr nahe. Christel Kiel beschreibt Phänomene, Personen und die Reaktionen seitens der christlichen Gemeinden mit großer Sachkenntnis und Achtung. Die Veröffentlichung mündet in die Frage: Sind die christlichen Pastoren die Nachfolger der Massai-Heiler?

Das Buch erschien 2015 im Rüdiger Köppe Verlag in der Reihe „Mission und Gegenwart“ (Band 11), herausgegeben von Archiv und Museumsstiftung der VEM, Wuppertal, 146 Seiten, 1 Karte, 10 Farbphotos, 2 s/w Fotos, Paperback: 29,80 Euro (ISBN 978-3-89645-710-3)



Das Märchen von der Augenhöhe

Augenhöhe und Partnerschaft sind Formulierungen, die gerne und oft in der Nord-Süd-, Solidaritäts- oder „Entwicklungszusammenarbeit“ gebraucht werden. Sie sollen Fortschrittlichkeit signalisieren und Gleichberechtigung demonstrieren. Doch reichen die Begriffe über Rhetorik hinaus? Wie sind Denkmuster und Strukturen in Nord-Süd-Partnerschaften

gestaltet? Welche Perspektive haben die sogenannten Süd-Partner*innen auf die Zusammenarbeit?

In der Publikation „Das Märchen von der Augenhöhe“ hat glocal e.V. zehn Aktivist*innen, Engagierte und NRO-Mitarbeitende aus Globalem Süden und Norden zusammengebracht, um unterschiedliche Aspekte der NRO-Strukturen, Schulpartnerschaften, Freiwilligendienste und Solidaritätsarbeit zu beleuchten. Eine theoretische Einleitung macht den historisch-politischen Rahmen fassbar und eine Reflexions- und Praxishilfe unterstützt bei der Analyse und Transformation des eigenen Engagements der Leser*innen.

Die Schutzgebühr für die 100-seitige Broschüre beträgt 10 Euro/Stück, ab 10 Exemplaren 8,00 Euro/Stück. Mit dem politischen Preis ab 15 Euro/Stück wird die Arbeit von glocal e.V. unterstützt.

Die anfallenden Versandkosten werden zusätzlich berechnet.

→ www.glocal.org/publikationen/das-maerchen-von-der-augenhoehe

Veranstaltungen mit Tansania-Bezug

20. August 2017, ab 9 Uhr, Hettstedt, Marktplatz

16. St. Jakobuslauf rund um den Markt in Hettstedt (Strecken 1/3/7/14/21 km sowie Wandern/Walken)

→ www.st-jakobi-hettstedt.de

20. bis 21. Oktober 2017, Leipziger Missionshaus

„Reisen dient in jungen Jahren der Erfahrung ...“

Infoseminar zum Freiwilligenprogramm des LMW

Leitung: Susann Küster-Karugia, Freiwilligenreferentin des LMW

Kosten: 35 Euro (zuzüglich Übernachtung und Verpflegung),

Anmeldung bitte bis 13.10.2017 bei Kerstin Berger ☎ 0341 – 9940 - 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

27. bis 29. Oktober 2017, Leipzig

Herbststudientag des Tanzania Network e.V.

Land und Stadt – wie Verstädterung ein Land verändert

→ www.tanzania-network.de

11. November 2017 bis 6. Januar 2018

Adventsaktion der EKM, der sächsischen Landeskirche und des LMW für Menschen mit Behinderungen in Tansania

→ www.leipziger-missionswerk.de

17. bis 18. November 2017, Mauritiushaus Niederndodeleben

„Fokus Tansania“ – Herbsttreffen der Tansania-Partnerschaftsgruppen

Leitung: Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des LMW

Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung),

Anmeldung bitte bis 03.11.2017 bei Nancy Ernst ☎ 0341 – 9940 - 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

16. bis 18. Februar 2018, Mauritiushaus Niederndodeleben

Schnupperkurs Swahili

Neueinsteigende können während des Kurses erste Sprachkenntnisse erwerben (ortsübliche Redewendungen, Einführung in die Grammatik). Aber auch Fortgeschrittene sind herzlich eingeladen, ihre Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern (Rollenspiele, Briefeschreiben etc.).

Leitung: Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des LMW

Kosten: 40 Euro (inklusive Übernachtung und Verpflegung),

Anmeldung bitte bis 01.02.2018 bei Nancy Ernst ☎ 0341 – 9940 - 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

16. bis 17. März 2018, Frankfurt am Main

Frühlingsstudientag des Tanzania Network e.V.

Weder arm noch ohnmächtig

→ www.tanzania-network.de

6. Mai 2018 – Rogate

EKM-Tansania-Partnerschaftssonntag

Abgabetermin für Veranstaltungshinweise und andere Beiträge fürs nächste Rogateheft: 31. Januar 2018

Sie planen ein Gemeindefest, einen Partnerschaftstag oder ähnliches zum Thema Tansania? Lassen Sie es uns wissen! Gern weisen wir auf unserer Internetseite, unserer Facebook-Seite oder in der Vierteljahresschrift KIRCHE *weltweit* darauf hin. Auch Berichte (bitte mit Fotos) über Besuche, Reisen, Veranstaltungen etc. sind willkommen – bitte per E-Mail an Presse@LMW-Mission.de.

Kooperationspartner in der EKM-Tansaniaarbeit

**Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V.**

Paul-List-Straße 19 | 04103 Leipzig

Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent

☎ 0341 – 9940 - 642

@ Gerhard.Richter@LMW-Mission.de

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin

Luisa Baumann, Elternzeitvertretung

☎ 0341 – 9940 - 641

@ tansania-referat@LMW-Mission.de

Pfarrer Jackson Mwakibasi, Ökumenischer Mitarbeiter

☎ 0341 – 9940 - 648

@ Jackson.Mwakibasi@LMW-Mission.de

→ www.leipziger-missionswerk.de

→ www.facebook.com/LeipzigerMissionswerk



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND
Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum



MAURITIUSHAUS
Niederndodeleben

Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum

Am Dom 2 | 39104 Magdeburg

Jens Lattke, Referent für Partnerschaft und ökumenisches Lernen

☎ 0391 – 53 46 392

@ jens.lattke@ekmd.de

→ www.oekumenezentrum-ekm.de

Mauritiushaus Niederndodeleben e.V.

Ökumenische Begegnungs- und Bildungsstätte der Ev. Kirche
Walther-Rathenau-Str. 19 a | 39167 Niederndodeleben

☎ 039 204 – 52 77

→ www.mauritiushaus.de

Das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e.V. (LMW) ist seit 1836 ein international arbeitendes Werk, das spirituellen, interkulturellen und interreligiösen Austausch ermöglicht. Das LMW steht für globales Lernen in ökumenischer Perspektive. Es bringt die Themen, Perspektiven und Spiritualität der Partner in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea in die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens ein.



www.leipziger-missionswerk.de

facebook.com/LeipzigerMissionswerk



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

BIC: GENODED1DKD

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG